Nr. 41 Sonntag, 18. Februar. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Lotteriewesen.

In einem drolligen Gegensatz zu den Anschauungen, die zur Einigung des Reiches geführt und ihren letzten Ausdruck in der Vereinheitlichung der bürgerlichen und militärischen Rechtsprechung gefunden, steht das Lotteriewesen in den Einzelstaaten. Bis vor kurzer Zeit hatten nur fünf Staaten eine eigene Lotterie: Preußen, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und Hamburg, und in allen fünf Staaten ist Gesetz und Recht, daß jedem Staatsangehörigen das Spielen in einer auswärtigen Staatslotterie und einer für den jeweiligen Bundesstaat nicht concessionirten Staatslotterie bei Strafe verboten ist.

Ein Hohn auf diese Strafbestimmung war die einfache Verrechnung des Einsatzkapitals in der betreffenden Staatslotterie auf den Kopf der jeweiligen Bevölkerung, denn so dürfte man rechnen, da ja bei jeder Staatslotterie officiell nur der Gesichtspunkt geltend ist, gegen den Oberspielteufel durch Beibringung homöopathischer Dosen von Staatswegen die eigenen Landeskinder zu imprägniren. Dabei ergab sich, daß auf den berühmten Durchschnittskopf der Bevölkerung, das Jahr 1891 zu Grunde gelegt und in Mark und Pfennig gerechnet, entfielen:

Preußen	Sachsen	Mecklenb.-Sch.	Braunschw.	Hamburg
1,94	10,36	17,27	52,15	31,67

Es liegt auf der Hand, da von einer besonders starken Spiellust auf dem Gebiet der Klassenlotterie in den vier letztgenannten Staaten nichts bekannt ist, daß die respectiven Lotterieverwaltungen auf einen Massenabsatz in den benachbarten Staaten sich eingerichtet und nichts dagegen einzuwenden haben, wenn in dieser Beziehung eine Geschäftsthätigkeit entfaltet wird, die man als amtlich protegirten Schmuggel bezeichnen könnte. Und da böse Beispiele gute Sitten verderben, so haben inzwischen auch noch mehrere andere Bundesstaaten nicht einzusehen vermögen, warum sie nicht auch nach diesem System auf jenem lokalen Gebiet concurriren sollen, und so ist denn zu den obengenannten fünf Klassenlotterien noch eine Thüringisch-Anhaltische und Hessen-Darmstädtische gekommen.

Das Bequemste wäre nun freilich, wenn die einzelnen Staaten ihre Strafbestimmungen über das Spielen in fremden Lotterien aufhoben, und es giebt namhafte Juristen, die die Ansicht vertreten, daß mit dem § 763 des bürgerlichen Gesetzbuches die einzelstaatlichen Verbote des Spielens in fremden Lotterien thatsächlich aufgehoben seien. Mit Recht entwickelt aber Kammergerichtsrath Thielmann soeben in der „Deutschen Juristenzeitung" demgegenüber die Ansicht, daß die strafrechtlichen Bestimmungen der Landesgesetze, welche sich gegen das Spiel in auswärtigen Lotterien richten, insbesondere das preußische Gesetz vom Jahre 1885 unberührt bleiben; denn in den Motiven zu dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs ist ausdrücklich gesagt, daß das bürgerliche Gesetzbuch nichts bestimmt über das verbotswidrige Spielen in auswärtigen Lotterien.

Zu einer Aufhebung dieses Verbots aber würden sich von den angeführten Einzelstaaten diejenigen am allerwenigsten entschließen, die nach Ausweis der oben angeführten Zahlen der gegründeten Ueberzeugung sind, den größten Theil der Beträge aufzubringen, die auf Umwegen an der eigenen Landeskasse vorbei in aller Stille in die eines anderen Bundesstaates fließen. Das nächstliegende Mittel, eine einheitliche Reichslotterie zu schaffen und die einzelstaatlichen Lotterien zu beseitigen, ist aber auch nicht probat, weil die in Betracht kommenden Instanzen der Reichsgesetzgebung es nicht wollen. So hat man denn erwogen, die Loosausgabe zu „contingentiren". Jeder Staat solle nach einem, für alle Betheiligten gleichen Maßstabe nur eine bestimmte Anzahl von Loosen ausgeben und einen bestimmten Geldbetrag ausspielen lassen. Auch dieser Weg hat bisher nicht zum Ziel geführt, und so schweben denn jetzt Verhandlungen zwischen Preußen und der Reichsverwaltung, einen anderen Weg zu finden.

Wie dieser beschaffen ist, das weiß man bisher nicht; aber zu wünschen wäre, daß eine andere Ordnung der Dinge geschaffen wird.

Reichstag.

Berlin, 16. Februar.

Der Reichstag beendete heute die Berathung des Etats der Reichseisenbahnen. Die Debatte, an welcher sich die Abgg. Müller-Fulda, Münch-Ferber (nat.-lib.), Dasbach (Centr.), Graf Stolberg (cons.), Stockmann (Reichsp.), Schrader (freis. Ver.), Bachem (Centr.) und Bebel (Soc.) betheiligten, drehte sich um eine von der Commission beantragte Resolution betreffend die Aufhebung der auf den elsaß-lothringischen Bahnen bestehenden ermäßigten Kohlenexporttarife nach dem Auslande. Von allen Seiten wurde auf die herrschenden Kohlenstreiks hingewiesen mit ihren wirthschaftlichen Folgen, es sei eine Ironie, in einer solchen Situation die Kohlenausfuhr auf Kosten der inländischen Industrie zu begünstigen.

Minister Thielen erklärte, man sei bereits in die Prüfung der Sache eingetreten. Doch müsse man sich die Consequenzen der verlangten Maßnahme klar machen. Z. B. komme die Ausfuhr nach den Seehäfen oft in höherem Maße den inländischen Consumenten zu gute, als den ausländischen. So würde sich für Tilsit der Kohlenpreis ganz beträchtlich erhöhen. Aehnliches gelte für Königsberg. Die Aufhebung des Kohlen-Exporttarifs lasse sich nicht gleichsam durch einen Ukas herbeiführen, sondern nur im Einvernehmen mit allen deutschen Bahnen. Der Minister sieht die Lage übrigens nicht für so schwarz an. Die Arbeiter würden sehr bald zur Arbeit zurückkehren. Auch Abg. Schrader (freis. Ver.) meinte, es gehe kaum an, plötzlich von heute auf morgen ohne jede Kündigungsfrist den Exporttarif aufzuheben. Abg. Riff-Straßburg (freis. Ver.) empfahl eine Resolution allgemeiner Art zu fassen und nicht auf die elsaß-lothringischen Bahnen zu beschränken. Die Abstimmung erfolgt erst in der dritten Lesung.

Ein Antrag wegen Errichtung von deutschen Handelskammern im Auslande wurde nach Befürwortung durch die Abgg. Münch-Ferber (nat.-lib.), Blell (freis. Volksp.), Cahensly (Centr.) und Frese (freis. Ver.) der Budgetcommission überwiesen.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt, wo der elsässische Antrag betreffend den Dictaturparagraphen zur Berathung kommt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Februar.

Beim Etat des Ministeriums des Innern erklärte heute der Minister v. Rheinbaben, er werde die Bestrebungen zur wirksamen Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen nach jeder Richtung hin fördern und auf Verstärkung der betreffenden Fonds Bedacht nehmen. Von den Abgg. Gamm und Richert wurde warm befürwortet, die Frage der Beschäftigung der Gefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten möglichst schnell und in durchgreifender Weise zu erledigen. Der Antrag auf facultative Einführung der Feuerbestattung, welchen die Abgg. Langerhans (freis. Volksp.), Barth (freis. Ver.), Ehlers (freis. Ver.) und Sattler (nat.-lib.) vertheidigten, Schall (cons.), Irmer (cons.) und Dittrich (Centr.) bekämpften, wurde gegen die Stimmen der Liberalen und eines Theiles der Freiconservativen abgelehnt.

Morgen steht die Eisenbahnvorlage auf der Tagesordnung.

— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat die von der Regierung verlangten sechs neuen Kreisschulinspectorstellen abgesetzt, darunter die für Stutthof (Regierungsbezirk Danzig) und Pr. Holland. Die Commission hat den betreffenden Betrag eingestellt in dem Fonds für Remunerationen für Kreisschulinspectoren im Nebenamt (Geistliche). Bezüglich der Gerichtsvollzieher hat die Commission beschlossen, die Regierung aufzufordern, nach Maßgabe der demnächst für die Staatskasse sich ergebenden Ersparnisse eine Herabsetzung der Gerichtsvollziehergebühren in die Wege zu leiten und möglichst bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem die Haftpflicht des Staates für Versehen von Staatsbeamten einschließlich der Gerichtsvollzieher geregelt wird. Hierbei erklärte der Regierungsvertreter, daß ein solcher Gesetzentwurf bereits in Bearbeitung sei.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Februar.

Die Communalwahlreform.

Berlin, 17. Febr. Dem Abgeordnetenhause ist soeben der Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Gemeindewahlrechtes zugegangen. Derselbe nimmt Rücksicht auf die Beschlüsse der vorjährigen Commission des Abgeordnetenhauses. Der Entwurf geht wie der vorjährige von der Correctur des Dreiklassen-Wahlsystems durch das sogenannte Durchschnittsprincip aus, vermöge dessen jeder Wähler, welcher mehr als 10 Mk. auf einen stimmberechtigten in der Gemeinde entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrag zahlt, aus der dritten in eine der oberen Wählerabtheilungen versetzt werden soll, die zweite der ersten Abtheilung aber durch Halbirung der auf diesen beiden Abtheilungen fallenden Gesammt-Steuerbeträge abgeschichtet werden soll. Von dieser Regel werden aber Abweichungen durch Ortsstatut zugelassen. Der Entwurf hat das sog. Zwölftelungssystem, bei welchem die drei Wählerklassen nach $^{5}/_{12}$, $^{4}/_{12}$ und $^{3}/_{12}$ der Gesammtsteuersumme gebildet werden, auch seinerseits der ortsstatutarischen Einführung vorbehalten. Ferner bestimmt der Entwurf, daß das Ortsstatut bei Einführung des Durchschnittsprincips an Stelle des einfachen Durchschnitts ein vielfaches desselben bis zum Höchstsatze des $1^{1}/_{2}$fachen Durchschnitts als Norm für das Ausscheiden aus der uneren in die oberen Wählerabtheilungen zu Grunde legen darf. Die ganze Reform, d. h. sowohl die Einführung des Durchschnittsprincips als auch die Zulassung der ortsstatutarischen Wahlrechtsregelung ist auf die Gemeinden auf mehr als 10 000 Einwohner beschränkt. Der Entwurf bestimmt schließlich, daß Ortsstatute, für deren Zustandekommen übrigens nicht eine qualificirte, sondern die regelmäßige einfache Stimmenmehrheit der Stadtvertretung gefordert wird, nur innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes und später nur nach einer Geltungsdauer von 10 oder 20 Jahren etc. beschlossen bezw. abgeändert oder aufgehoben werden kann.

Verband deutscher Seeschiffervereine.

Berlin, 16. Febr. In Anwesenheit von Vertretern des Reichsmarineamts und des Reichsamts des Innern begannen heute die Verhandlungen des Verbands deutscher Seeschiffervereine. Die Versammlung nahm eine Resolution zu Gunsten der Flottennovelle an und wählte Capitän Engelmann-Stettin zum Vorsitzenden und den Hamburger Verein zum geschäftsführenden Verein für das nächste Geschäftsjahr. Sodann wurde die Schulschiff-Frage berathen. Geheimrath Jonquieres und Capitän zur See Frantzius erklärten, das Reichsmarineamt begrüße die Schaffung eines Schulschiffes mit Freude. Die Versammlung nahm eine von dem Hamburger Verein beantragte Resolution an, worin erklärt wird, der Mangel an seemännischer Ausbildung des Schiffspersonals der Handelsmarine werde in erster Linie schneller und erfolgreicher durch Einführung des Schiffsjungenzwanges gehoben. Eine weitere Resolution wurde angenommen, welche die Einrichtung von Schulschiffen als nützliches Mittel zur Behebung des Mangels tüchtiger Seeleute der Handelsflotte anerkennt. Sodann wurde eine Resolution angenommen, welche im Princibe dem Regierungsentwurfe des Heimschaffungsgesetzes straffälliger Seeleute zustimmt. Weiter gelangte zur Annahme eine Resolution, welche reichsgesetzliche Einführung eines einheitlichen Rudercommandos der Kriegsflotte und Handelsflotte fordert. Der Regierungsentwurf der Seemannsordnung wurde als Verbesserung anerkannt. Ein Beschluß hierzu wurde noch nicht gefaßt.

Der österreichische Bergarbeiterstreik.

Der Ausstand im Ostrau-Karwiner-Revier ist unverändert. Die Behörden fordern durch Anschläge unter Mittheilung der bekannten Zugeständnisse die Arbeiter auf, die letzte Gelegenheit zur Erreichung nicht unbedeutender Vortheile um so weniger unbenutzt zu lassen, als nunmehr ein weiteres Eingreifen der Behörden zur Beilegung der Streitpunkte unthunlich sei. Zugleich wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Arbeiter wie bisher jede Ruhestörung vermeiden.

Roberts' Erfolg.

Diesmal kann wohl nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Briten einen großen Erfolg errungen haben. Feldmarschall Roberts ist thatsächlich ein gut Stück in den Oranjefreistaat eingedrungen und hat nach verhältnißmäßig leichtem Kampfe eine wichtige Position der Boeren, Jacobsdal am Rietriver, eingenommen, wie nachstehende Meldung besagt:

London, 16. Febr. Amtlich wird gemeldet: Feldmarschall Roberts telegraphirt aus Jacobsdal vom 16. Februar: General French ist mit Artillerie, Cavallerie und berittener Infanterie in Kimberley eingetroffen. Das Kriegsamt fügt zu der Depesche Roberts aus Jacobsdal hinzu: Bemerkenswerth ist es, daß die obige Depesche aus Jacobsdal datirt ist, welcher Ort bisher für die Boeren ein wichtiges Verproviantirungscentrum war. Die Ankunft des Generals French in Kimberley erfolgte Donnerstag Abend.

Jacobsdal, bisher von den Boeren besetzt, auf dem Gebiete des Oranje-Freistaates, liegt am Rietriver etwa 35 Kilom. südöstlich von Roberts bezw. Methuens bisherigem Hauptquartier am Zusammenflusse des Riet- und Modderriver.

Die strategische Folge dieses Vorstoßes, mit welchem die Umgehung der furchtbaren Boerenstellung bei Magersfontein eingeleitet war, hat sich bereits durch den Beginn der Räumung dieser Stellung durch die Boeren bemerkbar gemacht, denn von Jacobsdal aus droht Roberts ihre directe Verbindung mit ihrem Stützpunkt Bloemfontein abzuschneiden. Die Anwesenheit einer großen britischen Truppenmacht — man schätzt Roberts' gesammte Streitkräfte auf über 40 000 Mann — wird überhaupt naturgemäß die Kriegspläne der Boeren und ihre Aussichten erheblich beeinflussen. Skeptischer dagegen muß man fürs erste noch in der Beurtheilung des Einzuges des Generals French in Kimberley verfahren. Auch die heute Vormittag eingetroffenen Nachrichten, obwohl sie das Eintreffen Frenchs in der belagerten Stadt selbst bestätigen, berechtigen schwerlich dazu, von einem regelrechten Entsatze der Stadt zu sprechen. Wohl hat er einige Positionen im Süden und Osten der Stadt, besonders das wichtige Alexandersfontein genommen, aber wo ist die Cernirungsarmee der Boeren geblieben? Und ist es auch gelungen, der Stadt das Nöthigste zuzuführen, was sie braucht, nämlich Nahrungsmittel? Nach Frenchs Versicherung ist ja allerdings in Kimberley alles „wohl und munter". Aber noch muß abgewartet werden, ob der Goldglanz dieser Nachrichten echt ist. Es giebt auch andere, ganz abweichend lautende Versionen, wie z. B. die folgende:

Brüssel, 17. Februar. Wie dem „Vorwärts" von hier telegraphirt wird, erklärte Dr. Leyds den Einmarsch des General French in Kimberley derart, daß die Boeren damit nur eine Kriegslist ausgeübt haben.

Man wird, wie gesagt, erst nach dem Eintreffen weiterer Aufklärungen die ganze Tragweite der Ereignisse seit vorgestern übersehen können. Daß diese Nachrichten in England auch jetzt schon freudige Aufregung hervorgerufen und die Ereignisse auf den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes weit in den Hintergrund gedrängt haben, versteht sich von selbst. „Daily Mail" räth freilich auch über die bisherigen Erfolge nicht allzu sehr zu frohlocken. Die erste Nothwendigkeit sei, die Boeren in regelrechter Schlacht gründlich zu besiegen. Ein solcher Sieg werde theuer erkauft werden müssen.

French in Kimberley.

Die heute eingetroffenen Telegramme über den Vormarsch des Generals French, den er unter Umgehung der Boerenstellung von Magersfontein ausführte, lauten:

London, 17. Februar. Von Roberts ist ein Telegramm eingegangen, welches er vor der Meldung über die Ankunft des Generals French in Kimberley abgesandt hat. Darin meldet Roberts:

Nach der ersten Recognoscirung bei Jacobsdal wurde unsere berittene Infanterie auf dem Rückwege angegriffen. Neun Mann und zwei Offiziere wurden verwundet. Zehn Mann werden vermißt. French hat augenscheinlich die Bedrängung Kimberleys bereits gemildert. Der Commandant von Kimberley, Kekewich, meldet, daß der Feind Alexandersfontein geräumt habe, welches Kekewich sodann besetzte. French hat dabei nur leichte Verluste erlitten. Die berittene Infanterie hält die Posten in seinem Rücken besetzt.

Jacobsdal, 15. Februar. Die Division French bemächtigte sich dreier Furten des Modderflusses. Die Boeren waren an einer Furt stark verschanzt, wurden aber durch die Artillerie vertrieben. General French rückte schnell gegen Kimberley vor. (Der Weg von hier bis Kimberley ist nur 35 Kilom. weit.) Die Boeren räumten Alexandersfontein (im Südosten der Stadt), welches darauf besetzt wurde.

London, 17. Februar. Feldmarschall Roberts meldet vom 16. d. M.: General French hat heute Morgen Folgendes mitgetheilt: „Ich habe den Feind an der Südseite von Kimberley sowie von Alexandersfontein bis Oliphantsfontein gänzlich vertrieben und bin jetzt im Begriff, sein Terrain zu besetzen. Ich habe ein feindliches Lager mit Lebensmitteln und Munition-Depots eingenommen. Der Gesammtverlust ist ungefähr 20 Mann. In Kimberley ist alles wohl und munter."

Magersfontein

liegt gerade in der Mitte des Weges zwischen Jacobsdal und Kimberley. Aus Capstadt meldet nun gestern das Reuter'sche Bureau: Die Boeren sind im Begriff, Magersfontein zu verlassen, um andere Stellungen zu verstärken. Man schätzt die Zahl der Zurückbleibenden auf 7000 bis 10 000 Mann. Hierzu liegt heute noch folgende Meldung vor:

London, 17. Februar. General Roberts meldet aus Jacobsdal von gestern: Ich habe guten Grund zu glauben, daß die Boeren die Verschanzungen bei Magersfontein aufgegeben haben, um zu entkommen zu suchen. General French säuberte das Gebiet nördlich von Kimberley.

Boerenrückzug auf Bloemfontein?

London, 17. Febr. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Jacobsdal von gestern gemeldet: General Cronje ist mit 10 000 Mann in vollem Rückzuge auf Bloemfontein begriffen und wird von General Kelly Kenny verfolgt. Die Boeren nahmen am Rietriver einen großen Convoy.

(Diese Meldung kann nicht correct sein, wenigstens kann nicht Kelly Kenny der Commandeur der verfolgenden britischen Truppen sein, denn dieser General steht weiter südöstlich von hier auf der Linie Midderburg-Molteno — er müßte denn in den allerletzten Tagen von hier nach dem Norden abberufen worden sein. D. Red.)

Die Besetzung von Jacobsdal.

Jacobsdal, 15. Februar. Die Engländer besetzten Jacobsdal nach einer Reihe kleinerer Kämpfe mit einer geringeren Boerenabtheilung. Die Artillerie beschoß das umliegende Gebiet und vertrieb den Rest der Boeren.

London, 17. Februar. Das Kriegsamt veröffentlicht folgendes Telegramm des Feldmarschalls Roberts aus Jacobsdal von gestern:

„Ich bin sehr befriedigt, bei meiner Ankunft hier bewunderungswürdige Hospital-Einrichtungen zu finden, die von der deutschen Ambulanz unter den Doctoren Kättner und Hildebrandt getroffen sind. Beide Herren mit ihrem Personal erweisen sowohl unseren Verwundeten, wie den Boeren die größte Freundlichkeit. Einige unserer Verwundeten sind seit Dezember hier, andere wurden gestern eingebracht. Ich habe das Hospital besucht und bin höchst befriedigt über das, was ich gesehen habe. Es liegen daselbst zwei Offiziere und 35 Mann von unseren Verwundeten."

Aus dem Norden der Capcolonie

wird dem Reuter'schen Bureau aus Arundel vom 15. Februar gemeldet: Die Boeren haben Rendsburg besetzt. Eine starke Abtheilung der Boeren wurde in westlicher Richtung gesehen. Dieselben waren anscheinend auf einem Plünderungszuge begriffen. Bisher haben die Boeren ihren 40-Pfünder noch nicht weiter vorwärts geschafft; große Abtheilungen Boeren sind auch überhaupt noch nicht sichtbar geworden.

Der Rückzug der Briten nach Arundel, bei dem die Engländer andere blutige Schlappen erlitten, wird heute auch amtlich in London bekanntgegeben. Folgende Drahtnachrichten gingen hierzu ein:

London, 17. Februar. In einer Depesche des Feldmarschalls Roberts heißt es:

General Clementz hat sich, da er von einer starken Boerenabtheilung bedrängt wurde, nach Arundel zurückgezogen, um Naauwport zu decken.

Eine von Kelly-Kennys Infanteriebrigaden verfolgte einen sehr großen Boerenconvoi, der sich in der Richtung auf Bloemfontein bewegte.

Pretoria, 15. Februar. Amtlich wird aus Colesberg gemeldet: Am Dienstag fand ein weiteres Gefecht statt. Die Engländer verloren 60 Todte und Verwundete und 80 Gefangene. Das Heer der Republiken hatte keine Verluste.

London, 17. Februar. „Daily Mail" meldet aus Naauwport vom 14. d. M.: Die Engländer räumten vergangene Nacht Rendsburg, ließen daselbst eine Menge Vorräthe zurück und concentrirten sich um Arundel. Zwei Compagnien des Wiltshire-Regiments verloren, als sie sich vom KloofIager zurückzogen, den Weg und werden vermißt. Ihr Aufenthalt ist jedoch bekannt. Voraussichtlich werden sie heute Abend befreit werden. „Daily Telegraph" meldet

aus Naauwport vom 12. d. Mts.: Ein sehr heftiges Gefecht fand auf beiden britischen Flanken in der Nähe bei Rendsburg statt. Der Feind, welcher den Engländern an Zahl überlegen war, war etwa 4000 Mann stark. Eine Patrouille der Inniskilling-Dragoner wurde von etwa 500 Boeren umzingelt. Sie bahnte sich jedoch tapfer einen Weg, ohne einen Mann zu verlieren. Eine **Compagnie des berittenen Neu-Südwales-Regiments** wurde dagegen **niedergemacht**. Die Bajonets der meisten Leute weisen jedoch die Spuren eines blutigen Kampfes mit dem Feinde auf. Von fünf Offizieren der Colonial-Truppen ist nur einer in das Lager zurückgekehrt. Es wurde eine strategische Rückwärtsbewegung nach Arundel beschlossen. Unsere Geschütze von Colescop sind glücklich zurückgebracht worden. Ein Maximgeschütz wurde zerstört, um zu verhindern, daß es in die Hände des Feindes falle. Neun verwundete Offiziere und 45 Mann sind in das Feldlazareth von Naauwport gebracht. Die Zahl der Gefallenen ist zur Zeit noch unbekannt.

Capstadt, 15. Febr. Wie aus **Ramutsa** (zwischen Mafeking und Gaberones) vom 12. d. Mts. gemeldet wird, haben die britischen Truppen vor Tagesanbruch das Fort Eloff angegriffen. Es war Befehl gegeben worden, sich des Bajonets zu bedienen und mit dem Feuern zurückzuhalten. Das Johannesburger Commando zwang die Engländer, sich unter Zurücklassung von sechs Todten und vier Verwundeten zurückzuziehen. Unter den Gefallenen befindet sich Capitän French. Die Boeren hatten keine Verluste.

Die militärische Lage Englands vor dem Parlament.

London, 17. Febr. In der gestrigen Debatte des Unterhauses über den Nachtragscredit von 13 Millionen Pfund führte der frühere liberale Minister **Campbell Bannerman** aus: Alles was nöthig sei für eine energische und erfolgreiche Führung des Krieges, wird im weitesten Maße bewilligt werden (Beifall), ebenso alles, was nöthig sei zur Ergänzung der militärischen Vertheidigung des Landes. Er hege nicht den Verdacht, daß die von der Regierung muthmaßlich geplanten Maßnahmen darauf hinausgehen, das Land auf eine **allgemeine Wehrpflicht** vorzubereiten; **unser Schutz ist die Flotte**. (Beifall.) Minister **Balfour** führt aus, das Kriegsamt und die Admiralität hätten sich seit langem schlüssig gemacht, daß das Land drei Armeecorps haben solle mit Mannschaften zur Bewachung der Häfen und Arsenale. Er wüßte nicht, daß eine solche Machtverschiebung in der Weltlage eingetreten sei, welche die Aufstellung größerer Truppenmassen erforderlich machen könnte. Es sei die Absicht der Regierung, die erwähnte Truppenmacht aufzustellen, es könnte aber dies nicht in aller Eile geschehen. Wenn der Krieg doch einmal kommen mußte, so wäre es eine größere Last für uns gewesen, wenn er aufgeschoben wäre. (Beifall.) Es giebt noch einen anderen Theil der Welt, wo wir an eine Steigerung der Lasten der militärischen Verantwortung denken müssen. Dieser Theil ist Indien. Diese Steigerung wäre die Folge der unvermeidlichen Entwicklung der Verhältnisse in Indien, deren Charakter wohlbekannt sei. Schließlich nahm das Unterhaus mit 213 gegen 32 Stimmen den Nachtragscredit im Betrage von 15 Millionen Pfund an.

Mobilisirung der Reserveflotte.

London, 17. Februar. Die Blätter melden, in Portsmouth sei soeben Befehl ergangen, daß 3 Reserve-Schlachtschiffe, 3 Kreuzer und 1 Torpedokanonenboot sofort Kohlen einnehmen sollten, so daß sie zur Indienststellung bereit seien. Durch diesen Befehl wird erreicht, daß die ganze in Portsmouth liegende Reserveflotte sofort nach erhaltener Anweisung mobil machen kann.

England und Holland.

Um der antienglischen Stimmung in Holland entgegenzuwirken, bringt die Londoner „Times" einen Artikel mit historischen Reminiscenzen, worin es heißt: „Durch Gefühle, die wir verstehen, ist die öffentliche Meinung in Holland jetzt unserem Lande unfreundlich gesinnt. Die Holländer wissen aber so gut wie wir, daß die Forderung und die Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit, sowie der Unabhängigkeit ihrer belgischen Nachbarn zu den grundlegenden Aufgaben unserer Politik gehörten, seitdem die Niederlande zuerst sich von dem spanischen Joche loszumachen suchten. Wir sind für diese ihre Unabhängigkeit gegen die Spanier und gegen die Franzosen in langen blutigen Kämpfen eingetreten und werden bereit sein, für sie, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft gegen alle Angreifer einzutreten.

Lieferungen in Ungarn.

In Ungarn sind bekanntlich für England umfangreiche Pferdeankäufe gemacht worden. Jetzt wird aus Pest gemeldet, daß auch die Boeren in Ungarn Bestellungen aufgegeben haben. Die Filzfabrik in Temesvar erhielt durch die Brüsseler Transvaal-Vertretung eine Bestellung von 100 000 Filzlappen, die als Händeschutz beim Gewehrfeuer dienen sollen. Die Lieferung muß innerhalb 20 Tagen abgehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Febr. Ueber die **Lage des Arbeitsmarktes** äußert sich die neueste Nummer der Berliner Halomonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" dahin, daß die gesammte Industrie der Länder deutscher Zunge unter dem Eindruck des österreichischen Bergarbeiterausstandes stehe. Bestand vor dem Ausstand Kohlenmangel, so ist er jetzt zur Kohlennoth verschärft. Besonders stark ist das sächsisch-thüringische und süddeutsche Industriegebiet betroffen; aber auch in Rheinland und Westfalen müssen große Werke durch Bestellung englischer Kohlen Vorsorge treffen, um ihren Betrieb aufrecht erhalten zu können. In Folge dieser Störungen wurden da und dort Arbeiter frei und vermehrten das bisher niedrige Angebot auf dem Arbeitsmarkt. Die Industrie aber arbeitet gegenwärtig ohnedies unter so erschwerenden Umständen, daß mit Ausnahme der Kohlen- und Roheisen-Industrie die Nachfrage nach Arbeitern zweifellos im Nachlassen begriffen ist. Allerdings wirkte die Kohlennoth im Januar d. J. noch nicht so stark, daß im Gesammtbilde des Arbeitsmarkts die aus dem Vorjahre übernommenen Momente des Fortschritts nicht noch überwogen hätten.

* **[Die baierische Berggesetznovelle.]** Die baierische Abgeordnetenkammer nahm am Donnerstag bei der Berathung der Berggesetznovelle einen Antrag an, der bestimmt: Die Arbeitszeit unter Tage darf acht Stunden für den Tag in der Regel nicht übersteigen. Bei ungünstigen Verhältnissen des Wassers und der Temperatur in den Gruben hat das Oberbergamt eine entsprechende Minderung der regelmäßigen Arbeitszeit festzusetzen. Die Verlängerung der Dauer der Schicht kann bei bestimmten Bedingungen nur zwei Stunden jedoch höchstens 52 mal im Jahre erfolgen. Die Arbeitszeit wird gerechnet vom Verlassen der Erdoberfläche bis zur Rückkehr an dieselbe.

* **[Pistolenduell.]** Wegen eines Pistolenduells mit dem Leutnant Grohn, bei dem diesem der Ringfinger zerschmettert wurde, ist in Karlsruhe der verabschiedete Hofjägermeister Frhr. Schilling von Cannstadt zu acht Monaten Festung verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Gegenüber einer Meldung des „Intransigeant", daß ein hoher **Beamter des Marineministeriums** einer **auswärtigen Macht** gewisse **geheime Actenstücke zum Kaufe angeboten** habe, erklärt die „Agence Havas", der betreffende Beamte, welcher seit längerer Zeit beurlaubt ist, habe bereits vor mehreren Tagen eine Vorladung vor den Rath der Directoren behufs Einleitung der Untersuchung erhalten. Was die Beziehungen anlange, welche er mit einer fremden Macht anzuknüpfen versuchte, so beständen dieselben lediglich darin, daß er Mittheilungen über die nach Transvaal abgegangenen Frachtsendungen angeboten habe.

Italien.

Rom, 17. Febr. Die Eröffnung der **Giordano Bruno-Feier** begann gestern mit einer Gedächtnißrede im Hofe der Universität. Ueber 500 Studenten und andere Zuhörer waren versammelt. Nach der zündenden, mit Begeisterung aufgenommenen Rede, in der der Clericalismus nicht gut wegkam, zogen sie unter Hochrufen auf Bruno nach dem Platze seiner Hinrichtung. Dort wurde die geplante Kundgebung durch Militär verhindert und eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 18. Febr. und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, kalt, strichweise Niederschläge.

---

* **[Sturmgefahr vorüber.]** Signalball abnehmen, telegraphirte heute Mittags die deutsche Seewarte.

---

* **[Schneetreiben und Verkehrsstörungen.]** Gestern Abend begann bei anhaltendem Frost und heftigen Ostböen ein starkes Schneetreiben, das während der ganzen Nacht bis heute früh andauerte und viele Straßen und Wege fast unpassirbar machte. Die Eisenbahnarbeiter und die Arbeiter der elektrischen Straßenbahn hatten eifrig zu thun, um die Geleise frei zu machen, damit keine anhaltenden Betriebsstörungen entstanden. Sehr zahlreiche Fuhren mußten schon heute in aller Frühe von der Direction der elektrischen Straßenbahn angenommen werden, um den aufgeschaufelten Schnee abzufahren. Auf der Speicherbahn, wo die Geleise vollständig verweht waren, mußte mit verstärkten Kräften an der Aufrechterhaltung des Betriebes gearbeitet werden. Wurde derselbe auch erschwert und verlangsamt, so konnte doch jede Unterbrechung vermieden werden.

Der Eisenbahnzug 551, aus Danzig 9.58 Abends, hat wegen Schneetreibens gestern Abend den Anschluß an die D-Züge 4 und 14 in Dirschau nicht erreicht. Die Danziger Postsendungen in der Richtung nach Berlin haben daher erst heute früh mit dem Zuge 302, aus Dirschau 5.52, weiter befördert werden können. Auch die mit dem Zuge 301, in Dirschau 10.46 Abends, beförderten Packete für Danzig sind anstatt um 12.7 Nachts erst heute früh mit Zug 22 um 7.16 hier eingegangen. Gestern Abend erlitten auch verschiedene andere Züge wegen des Schneetreibens mehr oder minder erhebliche Verspätungen.

Auf der Strecke **Rheda-Putzig**, zwischen den Stationen Gellistrau und Bresin hat der Betrieb in Folge der Schneeverwehungen heute Vormittag eingestellt werden müssen. Die Störung wird voraussichtlich 12 Stunden nicht übersteigen. Der heute Morgen 7.10 Uhr von Putzig abgefahrene Personenzug 951 liegt zwischen Gellistrau und Bresin im Schnee fest; es sollte versucht werden, den Zug nach Putzig zurückzubefördern.

---

* **[Von der Weichsel.]** Im oberen Laufe der preußischen Weichsel herrscht schwaches, im unteren Laufe starkes Grundeistreiben. Die Eisverhältnisse der Nogat sind unverändert.

Heutige Wasserstände: Bei Thorn 2,72, Fordon 2,80, Culm 2,66, Graudenz 3,10, Kurzebrack 3,48, Pieckel 3,70, Dirschau 3,88, Einlage 2,74, Schiewenhorst 2,56, Marienburg 1,66, Wolfsdorf 1,50 Meter.

---

* **[Inspection.]** Der Herr Inspecteur des Torpedowesens, Contreadmiral v. Bodenhausen, welcher heute auf der kaiserl. Werft zur Besichtigung der Torpedoanlagen erwartet wurde, ist nicht eingetroffen. Nach eingegangener telegraphischer Benachrichtigung hat derselbe wegen Zugverspätungen in Folge Schneetreibens Danzig nicht rechtzeitig erreichen können. Die Besichtigung findet nunmehr am Montag statt.

---

* **[Sommerfahrplan der Marienburg-Mlawkaer Bahn.]** Die Marienburg-Mlawkaer Bahn beabsichtigt ihren Sommerfahrplan bedeutend zu verbessern. Während bisher zwischen Marienburg und Dt. Eylau nur vier Züge verkehrten, wird auf dieser Strecke noch ein fünfter Zug eingelegt werden. In der Richtung nach Marienburg werden ebenfalls fünf Züge verkehren:

Es soll der Zug 8, aus Illowo 4.48, welcher bisher in Dt. Eylau endigte, bis Marienburg, Ankunft 10.23 Abends, zum Anschluß an den D-Zug nach Berlin, aus Marienburg 10.30, durchgeführt werden. Auch werden die meisten Züge mit größerer Beschleunigung fahren. So wird der Zug 9, aus Marienburg 6.43, jetzt in Montowo 10.24, bereits um 9.57 daselbst ankommen. Der Zug 1, aus Marienburg 9.32, jetzt 2.40 in Mlawa, wird bereits 1.53 in Mlawa eintreffen. Die Ankunft in Warschau wird mit diesem Zuge künftig über drei Stunden früher (um 5 Uhr statt jetzt um 8.20 Abends) erfolgen. Der Zug 3, aus Marienburg 5.30, trifft 40 Minuten früher in Illowo ein. In der Richtung von Warschau ist die Reise noch beschleunigter. Bei der Abfahrt um 9 Uhr Vormittags aus Warschau erfolgt die Ankunft in Marienburg um 3.39 und in Danzig 5.30. — Ferner wird zwischen Dt. Eylau und Löbau zum Anschluß an den auf der Strecke Thorn-Insterburg zur Einrichtung gelangenden D-Zug ein besonderer Dampfwagen mit 2. und 3. Klasse, aus Dt. Eylau 5.40, in Löbau 6.40 Abends, verkehren. Der zwischen Berlin und Eydtkuhnen über Frankfurt, Posen, Thorn zur Einrichtung kommende D-Zug soll nach folgendem Fahrplan gefahren werden: Ab Berlin Friedrichstraße 9.25 Vorm., ab Posen 1.50, ab Thorn 4.2, an Eydtkuhnen 10.10 Abends, umgekehrt ab Eydtkuhnen 6.26 Vorm., ab Thorn 12.49, ab Posen 3.12, an Berlin 7.25 Abends.

---

* **[Elektrische Bahn Langfuhr-Brösen.]** Der Herr Polizeipräsident macht bekannt, daß die Actiengesellschaft Elektricitätswerke vormals O. L. Kummer u. Co. in Dresden die landespolizeiliche Genehmigung zur Fortsetzung der elektrischen Straßenbahnlinie Danzig-Neufahrwasser-Brösen von Brösen über Neuschottland nach Langfuhr nachgesucht hat. Die Weichenanordnung ist so getroffen, daß ein fünfminutlicher Verkehr stattfinden kann. Die Pläne für die neue Bahnlinie sind im hiesigen Polizeigeschäftshause 14 Tage zur Einsicht ausgelegt.

---

* **[Fernsprech-Automaten.]** In den Stadt-Fernspreheinrichtungen **Danzig, Elbing, Graudenz** und **Thorn** wird demnächst eine Anzahl Fernsprech-Automaten aufgestellt werden, welche für den Orts-Fernsprechverkehr bestimmt sind und nach Einwurf eines 10-Pfennigstückes die Abwickelung eines gewöhnlichen Dreiminutengesprächs mit den Theilnehmern derselben Stadtfernsprecheinrichtung gestatten. Die in Danzig zur Aufstellung kommenden Automaten können außerdem — gegen Einwurf von 20 Pfennig — zum Sprechverkehr mit dem Vorort Neufahrwasser benutzt werden. Die Aufstellungsorte der Automaten werden s. Zt. noch bestimmt werden. Sofern die Einrichtung der Automaten sich dauernd bewährt, wird auf Vermehrung Bedacht genommen werden. Auf Wunsch können in den vier genannten Städten künftig auch Theilnehmer-Fernsprechstellen mit Automaten, statt mit gewöhnlichen Sprechapparaten ausgerüstet werden, wenn die Inhaber für die Dauer des Vertragsverhältnisses eine jährliche Mindesteinnahme gewährleisten, welche ohne die nach den allgemeinen Bedingungen etwa zu berechnenden Zuschläge in Stadt-Fernsprecheinrichtungen ohne Vor- und Nachbarortsverkehr der Abonnementsgebühr, in solchen mit Vor- und Nachbarortsverkehr (in Danzig und Neufahrwasser) der Abonnementsgebühr zuzüglich der Zuschläge für den letzteren gleich ist. Derartige Anträge sind an die Orts-Telegraphenämter zu richten.

---

* **[Vorstandssitzung der Landwirthschaftskammer.]** Der Vorstand der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau wird am Mittwoch, den 21. d. Mts., in Danzig eine Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände zur Berathung:

Festsetzung der Tage und der Tagesordnung für die Frühjahrs-Versammlungen der Kammer. Ueber Abhaltung von Butterprüfungen. Antrag des Vereins Czersk betreffend Verleihung von Diplomen, Medaillen etc. an Gesinde von 20jähriger Dienstzeit ab. Antrag des Vereins Dragaß betreffend Aenderung der Entschädigungsgrundsätze der westpreußischen Feuersocietät. Antrag des Vereins Thorn betreffend Ausarbeitung von Normalsatzungen für die landwirthschaftlichen Vereine in Rücksicht auf das neue bürgerliche Gesetzbuch. Antrag des Vereins Neugrabia-Ottlotschin betreffend sofortige Mittheilung der Wasserstands-Telegramme bei Ueberschwemmungen. Vorlage der Centralstelle betreffend Frachtermäßigung für Zuchtvieh. Ueber Unterstützung der Aussteller in Posen. Vorlage des Vereins der deutschen Zucker-Industrie betreffend Stellung der künstlichen Süßstoffe unter Apothekenzwang. Vorlage des Regierungs-Präsidenten von Marienwerder betreffend Kleinbahnanlagen zum Mergellager bei Zlottowo.

---

* **[Dienstzeit der Volksschullehrer.]** Aus den soeben ergangenen neuen Bestimmungen über die Dienstzeit der Volksschullehrer ist noch Folgendes hinzuzufügen:

Die Einstellung findet möglichst unmittelbar an dem nach dem Seminarschlußtermin folgenden 1. April oder 1. Oktober statt. Schwierigkeiten, die ihrer sofortigen Einstellung zu diesen Zeiten aus den Vorschriften über die Loosung erwachsen, können sie durch Verzicht auf die Vortheile der Loosung begegnen. Noch nicht militärpflichtige taugliche Volksschullehrer u. s. w. dürfen sich zum Diensteintritt freiwillig bereit erklären. Der Ausstellung eines Meldescheins bedarf es in diesem Falle nicht. Die demselben Truppentheil überwiesenen Lehrer u. s. w. sind grundsätzlich gemeinschaftlich unterzubringen, soweit dies nach der Garnisonverwaltungsordnung gestattet ist. Ihre Verwendung in den Geschäftszimmern ist ausgeschlossen. Diejenigen Volksschullehrer u. s. w., welche sich gut geführt und ausreichende Dienstkenntnisse erworben haben, dürfen nach mindestens sechsmonatiger Dienstzeit zu überzähligen Gefreiten ernannt, diejenigen, welche bei musterhafter Führung und Haltung Hervorragendes geleistet haben, bei der Entlassung aus dem activen Dienste ausnahmsweise zu überzähligen Unteroffizieren befördert werden.

---

* **[Neue Eisenbahnbauten.]** Den dem Abgeordnetenhause vom Eisenbahnminister vorgelegten Berichten über die neueren Eisenbahnbauten, deren Kosten aus Anleihemitteln bestritten werden, entnehmen wir noch folgende Mittheilungen:

Linie **Berent-Bütow** (bewilligt 5 720 000 Mark): Die Bauarbeiten nahmen in dem Berichtsjahre guten Fortgang. Der Bahnkörper ist einschließlich der Wege-Unter- und Ueberführungen größtentheils fertiggestellt. Die Brückenbauten sind im Gange, mit den Hochbauten und dem Verlegen des Oberbaues ist begonnen. Die Eröffnung des Betriebes wird danach im Spätherbst 1900 erwartet werden können. Bis dahin werden auch die durch den Bahnbau bedingten Aenderungen auf einzelnen Stationen der Strecken Zollbrück-Bütow und Berent-Hohenstein fertiggestellt sein.

Linie **Berent-Carthaus** (bewilligt 2 680 000 Mk.): Die ausführlichen Vorarbeiten sind beendet. Mit der Bauausführung wird demnächst begonnen werden.

Linie **Culm-Unislaw** (bewilligt 1 300 000 Mk.): Die ausführlichen Vorarbeiten sind festgestellt. Mit dem Bahnbau wird in nächster Zeit begonnen werden.

Bezüglich der Linien **Schöneck-Czerwinsk** (bewilligt 4 565 000 Mk.), **Dt. Eylau-Broddy** (2 967 000 Mk.) und **Schlochau-Reinfeld** (3 565 000 Mk.) wird berichtet, daß die ausführlichen Vorarbeiten nahezu beendigt seien, also der Bau alsbald begonnen werden dürfte.

---

* **[Etatsmäßige Anstellung von Postassistenten.]** Zum 1. April werden voraussichtlich, wie die „Dtsch. Verk.-Ztg." erfährt, diejenigen nicht angestellten, aus der Klasse der Civilanwärter hervorgegangenen Postassistenten etatsmäßig angestellt werden, die bis einschließlich 17. November 1894 die Postassistentenprüfung bestanden haben oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt ist. Danach würden über 800 Assistenten mit Beginn des neuen Rechnungsjahres die etatsmäßige Anstellung erlangen.

---

* **[Zur diesjährigen Volkszählung.]** Dem Bundesrath sind die Entwürfe von Bestimmungen für die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1900, für die land- und forstwirthschaftlichen Aufnahmen im Jahre 1900 und für die Vornahme einer Viehzählung am 1. Dezember 1900 zugegangen. Die Ermittelung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung sollte nach dem Beschluß des Bundesraths vom 7. Juli 1892 erst im Jahre 1903 ausgeführt werden. Der Zeitpunkt ist aber früher gelegt worden, da die Ergebnisse für die in Aussicht stehenden Zoll- und handelspolitischen Erörterungen nutzbar gemacht werden sollen.

---

* **[Jagdschutzverein.]** Nach einer vorangegangenen Generalversammlung, in der interne Vereinsangelegenheiten berathen wurden, feirte der Danziger Jagdschutzverein gestern im Restaurant „Zum Luftdichten" sein **25jähriges Bestehen** durch ein Festmahl. Der Saal, in dem das Fest gefeiert wurde, war durch Jagdembleme prächtig geschmückt und auf einem geschmackvoll decorirten Stuhle mußte der Gründer und Restor des Vereins, Herr Kaufmann C. H. Döring, den Ehrenplatz einnehmen. Ein gut abgetöntes Hornquartett führte die Tafelmusik aus. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Hauptmann Schmidt, hielt gleich nach dem ersten Gange eine herzliche Ansprache, in der er den Restor des Vereins Herrn Döring als Jubilar feierte, ihn namens des Vereins unter Ueberreichung eines künstlerisch ausgestatteten Diploms zum Ehrenmitgliede ernannte. Von verschiedenen Jagd- und anderen Freunden, die sich an dem Festmahl zahlreich betheiligt hatten, wurde Herrn Döring dann als Ehrengabe eine in Silber getriebene Jägerfigur überreicht. — Bei fröhlichen Gesängen und heiterer Plauderei blieben die Festtheilnehmer recht lange beisammen.

[Danziger Techniker-Verein.] Der Verein hielt gestern Abend seine Jahres-Generalversammlung ab. Der Mitgliederbestand beträgt zur Zeit 44. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Eckhardt zum 1. Vorsitzenden, Steeg zum 2. Vorsitzenden, Fiereck zum Schriftführer, Mehrstedt zum Archivar und Czechanowski zum Kassirer.

β **[Verein für Naturheilkunde.]** Die gestrige Monatsversammlung des Vereins im großen Saale des Gewerbehauses war zahlreicher besucht als sonst. Der Vorsitzende, Herr Hollmichel, theilte zunächst mit, daß nach dem letzten Vortrage des Herrn Gerling im Schützenhause über 60 neue Mitglieder dem Verein beigetreten seien. Darauf kam ein Antrag des Herrn Oberlehrers Dr. Bergmann zur Verhandlung, doch einen approbirten Naturarzt nach Danzig herzubitten. Herr Dr. Bergmann begründete seinen Antrag dahin, daß ein praktischer Arzt, welcher alle medizinischen Studien und Prüfungen erledigt habe und nach den Grundsätzen der Naturheilmethode behandle, in Danzig eine sehr große Praxis finden würde. Die hiesige Naturärztin, Fräulein Knutsson, würde dadurch nicht nur keine Schädigung, sondern noch eine erhöhte Praxis erhalten. Dieser Antrag erweckte eine lebhafte Verhandlung. Herr Zahnarzt Ahrenfeld fürchtete, daß sich ein Naturarzt und eine Naturärztin in Danzig nicht würden halten können. Schließlich wurde beschlossen, die Sache in einer außerordentlichen Generalversammlung zu erledigen. Alsdann wurden von Fräulein Knutsson verschiedene Anwendungsformen (Compresse, trockene Packung mit Dampfkrucken, Kopfdampf) praktisch vorgeführt. Verschiedene Anfragen schlossen sich an.

---

* **[Ordensjubiläum.]** Gestern beging die Oberin der hiesigen Grauen Schwestern M. Maria Chrysogona Wiesner ihr 25jähriges Ordensjubiläum. Nachdem dieselbe vor 25 Jahren in die Congregation der Grauen Schwestern zu Neisse eingetreten, war sie längere Zeit in Berlin und Hamburg thätig, wirkte dann 6 Jahre in Christiania und über 8 Jahre in Hammerfest als Schwester und Oberin, bis ihr vor etwa einem Jahre die Leitung der hiesigen Niederlassung übertragen wurde. Unter den zahlreichen Geschenken, welche ihr gestern zugingen, befanden sich ein kostbarer Altarteppich und eine von einer Anzahl hiesiger junger Damen gearbeitete Albe. In der Kapelle der Grauen Schwestern fand gestern ein Hochamt statt, woran sich während des ganzen Tages Gratulationen anschlossen.

---

* **[Sperrmaßregeln.]** In Folge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in **Gr. Bölkau** ist durch den Regierungspräsidenten für den Umfang der Guts- bezw. Gemeindebezirke Gr. Bölkau und Löblau auf die Dauer von drei Wochen der Handel mit Rindern, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen im Umherziehen untersagt. — In **Heubude** ist die Maul- und Klauenseuche erloschen und es sind die dortigen Sperrmaßregeln aufgehoben.

---

* **[Handelsrichter.]** Herr Kaufmann Max Richter in Danzig ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei dem Landgericht hierselbst aufs neue ernannt worden.

---

* **[Ernennung zum Kreisschulinspector.]** Durch Erlaß des Cultusministers vom 14. Februar cr. ist Herr Rector Schreiber in Marienburg zum Kreis-Schulinspector in **Neustadt** ernannt worden.

---

* **[Personalien bei der Post.]** Angenommen sind zu Telegraphengehilfinnen die Damen Heinrich, Holzke, Knuth und Vollbracht in Danzig. Uebertragen ist die Verwaltung der Postagentur in Kokotzko (Kr. Culm) dem Gastwirth Märtens. Versetzt sind: der Postsecretär Schmidt von Insterburg nach Rügenwalde, der Postpraktikant Schubert von Danzig nach Magdeburg, die Postassistenten Beyer von Tuchel nach Czersk, Bierbaum von Dirschau nach Garnsee, Weyland von Danzig nach Ohra, Manthey von Filehne nach Märk.-Friedland, Makowski von Danzig nach Freystadt, Pankonin von Konitz nach Görsdorf, Werr von Schlochau nach Konitz, Kutschke von Danzig nach Terespol. Der Postagent Manleitner in Kokotzko ist freiwillig ausgeschieden.

---

* **[Schiedsgerichtsbeisitzer-Wahl für Unfallversicherung.]** Bis zum 1. Oktober 1903 sind als Schiedsgerichtsbeisitzer und Stellvertreter aus dem Arbeitnehmerstande folgende Personen gewählt worden: für die Section I (Danzig) der **Norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft**: Vorarbeiter Hermann Gabietzki in Danzig, Tischler August Krauskopf in Königsberg, Tischler Ludwig Baumgärtner in Bromberg; für die Section IV (Danzig) der **Nordöstl. Baugewerks-Berufsgenossenschaft**: Zimmerpolier Gottfried Haese in Elbing, Malergehilfe Ludwig Hunzinger in Graudenz, Maurergeselle Theophil v. Czerniewicz in Thorn; für die Section II (Danzig) der **Brennerei-Berufsgenossenschaft**: Arbeiter Josef Janzen in Danzig, Apparatführer Bernhard Ploetz in Pr. Stargard, Kutscher Paul Nadolski in Danzig; für die Section II (Danzig) der **Gas- und Wasserwerke-Berufsgenossenschaft**: Betriebsschlosser Karl Handel in Schidlitz, Maschinist Emil Griebsch in Königsberg, Monteur Albert Will in Königsberg; für die Section I der **Schornsteinfegermeister-Berufsgenossenschaft**: die Schornsteinfegergesellen Eugen Kolbe, Rudolf Brumm und Karl Drews, sämmtlich in Danzig.

---

* **[Ein Floh-Circus]** wird hier am Sonntag, 18. Februar, in dem Hause Brodbänkengasse Nr. 48 eröffnet werden. Derselbe soll uns ca. 300 dieser blutdürstigen Lebewesen, die der Mensch sonst nur als lästige Plage kennt, von der vortheilhaften Seite kennen lehren. Die sprunggeübten kleinen Künstler, wohl überhaupt die kleinsten Thiere der Welt, die sich bei raffinirter Dressur gelehrig gezeigt und den mühevollen „Drill" mit hübschen Resultaten gelohnt haben,

sind auch, wie die vom Director der Floh-Arena uns im Original vorgewiesenen Diplome und Anerkennungsschreiben beweisen, von fürstlichen Herrschaften lebhaften Interesses gewürdigt worden. Die Flöhe haben nämlich an verschiedenen deutschen und außerdeutschen Fürstenhöfen zeigen dürfen, was ihnen ihr Director an Fertigkeiten beigebracht hat. Es soll dies allerdings des Erstaunlichen genug bieten.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Februar cr. betrug der Bestand

			Mk.
pro Januar d. J.	25 400	Pfänder, beliehen mit	175 665
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	5 115	„ „ „	27 659
Sind zusammen . .	30 515	Pfänder, beliehen mit	203 324
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	4039	„ „ „	22 997
so daß im Bestande verblieben	26 476	Pfänder, beliehen mit	180 327

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 9154 Personen aufgesucht.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 11. bis 16. Februar wurden geschlachtet: 33 Bullen, 72 Ochsen, 106 Kühe, 160 Kälber, 195 Schafe, 1010 Schweine, — Ziegen, 13 Pferde. Von auswärts geliefert: 185 Rinderviertel, 171 Kälber, 9 Ziegen, 14 Schafe, 183 ganze Schweine, 12 halbe Schweine.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden: Eine Parzelle von Langfuhr, Hauptstraße Nr. 38 von dem Hauseigenthümer Barczewski an die Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft, Actiengesellschaft in Berlin, für 39 500 Mk.; Röpergasse Nr. 4 von dem Fräulein Margarethe Braun, der Frau Buchhalter Rathmann, geb. Braun, und dem Commis Eduard Braun an die Tischlermeister Horn'schen Eheleute für 18 000 Mk.; Hundegasse Nr. 111 von dem Kaufmann Johannes Busch an den Kaufmann Ludwig Sebastian für 41 500 Mk.; Bischofsberg Nr. 7 von dem Fräulein Fromm an den Orgelbauer Witt für 1050 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 706 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Gaß an den Rentier Johann Leßnow für 11 500 Mk.

-r. [Kassette gestohlen?] Als vermuthlich gestohlen wurde gestern einem Arbeiter eine Kassette abgenommen. Dieselbe kann im Criminal-Polizeibureau in Empfang genommen werden.

§ [Unfall.] Herr General-Agent Hermann Lehre fiel gestern Abend beim Heraussteigen aus einem Schlitten so unglücklich zur Erde, daß er den rechten Unterschenkel brach. Er fand Aufnahme im chirurgischen Lazareth in der Sandgrube.

§ [Messerstecherei.] Der Tischlergeselle Paul Kubetzki wurde gestern Abend am Hauptbahnhof von mehreren ihm unbekannten Männern vom Trottoir gestoßen, so daß er zur Erde fiel. Beim Aufstehen versetzte ihm einer der Rowdies zwei nicht unbedeutende Stiche in den linken Arm. Er begab sich in das nahe gelegene Lazareth am Olivaerthor, mußte aber, nachdem ihm dort ein Nothverband angelegt war, wegen des großen Blutverlustes mittels Sanitätswagens in das Lazareth in der Sandgrube gebracht werden, woselbst er Aufnahme fand.

Der Arbeiter Albert Schulz stach gestern Abend in der Häkergasse auf einen anderen Arbeiter mit einem Messer ein. Sch. wurde darauf verhaftet.

* [Feuer.] Heute Mittag war in dem Hause Weidengasse Nr. 29 ein Posten Stroh in Brand gerathen. Das geringfügige Feuer wurde durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr in kurzer Zeit beseitigt.

Gestern Abend war in dem Hause Kneipab Nr. 27 ein Schornsteinbrand entstanden, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze unserer Feuerwehr binnen kurzem beseitigt wurde.

* [Vacanzenliste für Militär-Anwärter.] Vom 1. April bei der Polizeiverwaltung in Graudenz Polizeiwachtmeister, 1200 Mk. Gehalt, dasselbe steigt fünfmal von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1700 Mk. und 100 Mk. Kleidergeld. — Vom 1. März bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mark. — Vom 1. April beim Magistrat in Pr. Stargard Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, 175 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mk. Kleidergeld, drei Zulagen von drei zu drei Jahren à 150 Mk. und zwei à 100 Mk. — Vom 1. April beim Magistrat in Pr. Stargard Controleur bei der Kämmereikasse und Stadtsparkasse, 1350 Mk. Gehalt, 250 Mk. Wohnungsgeld, vier Zulagen à 150 Mk. von drei zu drei Jahren. — Vom 1. April beim Magistrat in Riesenburg Stadtsecretär, 1000 Mk. Gehalt. — Von sofort beim Magistrat in Thorn Polizeisergeant, 1200 Mk. Gehalt, steigend in Perioden von fünf Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mark, außerdem 10 Procent Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergeld. — Vom 1. Mai und 1. Juni bei der Oberpostdirection in Gumbinnen zwei Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. April und 1. Mai beim Polizeipräsidium in Königsberg zwei Schutzmänner, je 1200 Mk. Gehalt, 180 Mark Wohnungsgeld, Uniform und Waffen, Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1600 Mk. — Vom 1. März bei der Provinzial-Erziehungsanstalt in Schubin Kranken-Aufseher, 900 Mk. Gehalt, 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt in dreijährigen Stufen von je 100 Mk. bis zu 1200 Mk. — Vom 1. April beim Wilhelms-Gymnasium in Stettin Schuldiener, 900 Mk. Gehalt und event. 100 Mk. Stellenzulage, Gehalt steigt bis 1200 Mk.

[Polizeibericht für den 16. Februar 1900.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Bettler, 1 Person wegen Bedrohung, 3 Personen wegen Unfugs, 2 Obdachlose. — Gefunden: am 10 Januar cr. 4 elektrische Klingeln, am 15. Februar cr. eine Kanne mit ca. 20 Liter Blut, am 11. Febr. cr. Quittungsbücher der Steuermanns-Sterbekasse für Helene Gorschinski und Johann Paul Kusch, am 13. Februar cr. 1 Strickzeug, am 15. Februar cr. 2 Kinderkleider, 1 Jacke und Weste, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; am 10. Januar cr. 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr; am 13. Febr. cr. 1 Herrengummischuh, abzuholen von Frau Eisenbahn-Betriebs-Secretär Dyniewicz, Petershagen an der Radaune 131, am 12. Januar cr. 1 Herrenmanschette mit goldenem Kettenkopf, abzuholen vom Schutzmann Herrn Wolitzki, Poggenpfuhl Nr. 27; 1 Felddienstordnung, abzuholen vom Hauptlehrer Herrn Mielke, Lastadie Nr. 16/18. — Verloren: am 5. Februar cr. ein goldener Manschettenknopf mit Kette und Knebel, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

⸗ Schöneck, 16. Febr. Die Rentenempfänger Mielczarczyk'schen Eheleute wollten am 12. d. Mts. ihre goldene Hochzeit feiern und es hatten die alten Leute trotz ihrer Armuth entsprechende Vorbereitungen dazu getroffen. Am 11. Vormittags starb die Ehefrau in Folge Herzschlages.

W. Rosenberg, 15. Febr. [Prozeß Eppinger und Genossen.] Die Vernehmung der Zeugen wurde gestern Abend bis 9 Uhr fortgesetzt. Eine ganze Reihe von Zeugen, meist kleine Besitzer und Handwerker, die in den Jahren 1892 bis 1896 Mitglieder des Vereins geworden sind, bekunden, daß sie vor ihrem Eintritte in den Verein Eppinger gefragt hätten, ob sie für die Gaul'schen Unterschlagungen mithaften. Eppinger habe ihnen gesagt, sie haften nicht, und nur auf diese Erklärung hin sind sie dem Verein beigetreten. Eppinger will nur mit einigen neu eintretenden Mitgliedern darüber gesprochen und ihnen gesagt haben, seiner Ansicht nach hafteten sie nicht. In den meisten Fällen haben diese Mitglieder bald nach ihrem Eintritte den Verein durch ein Darlehen in Anspruch genommen. Später haben sie, wie alle früheren Mitglieder, 100 Mk. zur Deckung des Deficits in der Kasse zahlen müssen. Auf die Frage des Vertheidigers geben mehrere dieser Zeugen zu, verabredet zu haben, bei einer etwaigen Verurtheilung des Eppinger in diesem Prozesse ihn wegen der gezahlten 100 Mark regreßpflichtig zu machen. Ein Besitzer behauptet, Eppinger habe in der General-Versammlung, in der die Erhöhung des Geschäftsguthabens der Mitglieder beschlossen wurde, sich an die Thür des Saales gestellt und keinen hinausgelassen, bis er die Verpflichtung unterschrieben habe. Der Angeklagte E. will deshalb eine Meineidsklage gegen den betreffenden Zeugen anstrengen. Die Aussage des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Indowitz-Garden wird verlesen. Dieser wurde 1896 Mitglied und hat vor seinem Eintritt auf Anrathen des Eppinger die schriftliche Erklärung abgegeben, daß er nur unter der Bedingung, für die alten Verbindlichkeiten nicht zu haften, beitrete. Ein Zeuge hat eine ähnliche Erklärung abgegeben. Beide Erklärungen waren ungesetzlich und daher erfolglos. Zeuge Oberinspector Danielowski sagt aus, daß er, ohne daß Eppinger ihm falsche Thatsachen vorgespiegelt, seine Forderung von 1967 Mark an den Verein auf 800 Mk. ermäßigt habe. — Heute Nachmittag kam der Gerichtshof um 2½ Uhr von Dt. Eylau zurück und setzte die Verhandlung im Gerichtssaale fort. Der in Dt. Eylau vernommene Zeuge Buchbindermeister Lorenz ist Mitglied des Aufsichtsraths gewesen und hat zu Deputationen gehört, die 1892 den Justizrath Warda in Thorn und den Rechtsanwalt Syring in Danzig im Auftrage des Vereins über die Haftbarkeit desselben bei Sparkassenbüchern mit nur einer Unterschrift befragt haben. Beide Juristen hätten die Haftbarkeit verneint. Es wurden dann zuerst die Leumundszeugen Major v. Schlütterbach, Bürgermeister Grcznwacz und Hotelbesitzer Kowalski vernommen, die alle drei dem Angeklagten Eppinger ein sehr günstiges Leumundszeugniß ausstellen. Die folgenden Zeugen haben zur Zeit des Gaul eine Spareinlage bei dem Verein gemacht, über die dieser allein im Buche quittirt hatte. Aus der Gaul'schen Concursmasse wurden 53 Procent dieser Forderungen gedeckt. Als ein Prozeß, den der Lehrer Skrodski für den Rest seiner Forderung anstrengte, wozu viele Gläubiger des Vereins die Kosten gemeinschaftlich zu tragen sich verpflichtet hatten, in erster und zweiter Instanz für den Verein ungünstig entschieden war, besuchte Eppinger diese Gläubiger und bot ihnen 75 Proc. ihrer Forderung. Mehrere von den Zeugen sind darauf eingegangen. Eppinger soll ihnen von dem derzeitigen Stande des Prozesses nichts erzählt haben. Wie andere Zeugen, die den Ausgang des Prozesses kannten, bekunden, habe er ihnen gesagt, falls Skrodski den Prozeß in letzter Instanz gewinne, hätten sie noch nicht gewonnen, sondern müßten noch besonders klagen. Trotzdem sind die Zeugen auf den Vergleich nicht eingegangen und haben mithin nichts verloren.

r. Schwetz, 16. Febr. Vor einigen Tagen wurde von hier berichtet, daß eine Familie nebst Dienstpersonal nach dem Genusse einer Blaubeersuppe sofort erkrankt war und bei sämmtlichen Erkrankten Vergiftungserscheinungen sich eingestellt hatten. Alle Personen sind wiederhergestellt worden, bis auf die Köchin. Diese ist gestern gestorben und es fand heute auf behördliche Anordnung die Section der Leiche statt. Ueber den Befund verlautet noch nichts. Ein Rest der fraglichen Suppe wie auch der Vorrath der eingekochten Beeren ist dem hiesigen Apotheker R. zur chemischen Analyse übergeben worden; es hat dieser aber keinerlei giftige Stoffe darin gefunden.

y. Thorn, 14. Febr. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Dankschreiben verlesen, welche aus den Cabineten des Kaisers und der Kaiserin, sowie von der Kaiserin Friedrich auf die zum Jahreswechsel übermittelten Glückwünsche eingegangen sind. Das Schreiben von der Kaiserin Friedrich ist eigenhändig unterzeichnet und lautet: „Die Vertreter der Bürgerschaft Thorn haben auch bei dem diesmaligen Jahreswechsel mit der Ueberreichung der üblichen und willkommenen Festgabe freundliche Wünsche verbunden, die Mich zu besonderem Danke verpflichten. Die herzlichen Worte, welche dem Andenken Meines in Gott ruhenden Gemahls, des Kaisers und Königs Friedrich, gewidmet sind, haben Mich mit aufrichtiger Freude erfüllt. Möge auch in dem neuen Jahre die Arbeit der städtischen Behörden von Segen begleitet sein und der Bürgerschaft der Stadt Thorn zum Wohle gereichen. La Marigola, den 11. Januar 1900. Victoria, verwittwete Kaiserin und Königin Friedrich.“

Dem Arbeiter Otto Gehrmann hierselbst wurde am 10. November v. J. der siebente Sohn geboren. Auf seine Bitte, der Kaiser möge die Pathenstelle an dem Knaben übernehmen, wurde dem Vater gestern die Nachricht, daß der Kaiser dieselbe angenommen habe.

Vermischtes.

Episoden aus der Schlacht von Colenso.

Die „Times“ veröffentlicht über die Schlacht von Colenso am 15. Januar einen Brief des Hauptmanns Walter Norris Congreve aus Chieveley vom 16. Dezember, welcher ein außerordentlich anschauliches und packendes Bild dieses mörderischen Gefechts giebt. Capitän Congreve, der Besitzer des Victoriakreuzes ist, schreibt: „Unsere großen Schiffskanonen beschossen die Stellung des Feindes so ziemlich den ganzen Tag, konnten aber keine Erwiderung erzielen. Wir bekamen überhaupt nur ganz wenige Boeren zu Gesicht und es war eine unheimliche Stellung zum Angreifen. Ich glaube nicht, daß irgend welche Truppen sie hätten einnehmen können. Dennoch haben wir es gestern versucht und nichts erreicht. Wir beschossen jeden Fleck, der so aussah, als seien dort Boeren, zwei Stunden lang, ohne einen Gegenschuß zu erhalten oder einen Boeren herauszulocken. Wenn man die Bomben platzen sah, mußte man glauben, es könne in der ganzen Nachbarschaft nichts am Leben bleiben. Gleich darauf rückte die Infanterie, welche schon Stellung genommen hatte, in Colonnen, die sich beim Avanciren stark erweiterten, vor. Sofort begannen tausende Kugeln auf allen Seiten aufzuschlagen, und aus den Boeren-Kanonen flogen gleichzeitig überall Bomben hin. Woher sie kamen, sah bis zum Ende kein Mensch. Sir Redvers Buller ritt die ganze Front entlang und wurde von Schützen und Kanonen scharf aufs Korn genommen. Das Erste, was mir zustieß, war, daß mir eine Kugel den Reitstock aus der Hand schlug, dann wurde ein Pferd neben dem meinen von einer Bombe getödtet. Gegen 10 Uhr ging den zwei Batterien, welche sich viel zu weit vorgewagt hatten, die Munition aus. Die Munitionswagen waren 800 Yards zurückgeblieben, da Pferde und Soldaten in einem tiefen und schmalen Kanal oder „Nullah“ Schutz gesucht hatten. General Buller befahl, die Wagen der Batterie nachzuführen, aber sobald sie die geschützte Stellung verließen, regnete es auf sie Kugeln und Sprenggeschosse, die im Kreise herum zu Boden fielen, und die Leute flüchteten wieder in den Kanal. Die Generale Buller und Clery stellten sich in den Kanal und riefen: „Einige von Euch Leuten müssen helfen gehen!“ Schofield, Roberts (der Sohn des Marschalls Lord Roberts), ich und zwei oder drei andere ritten zu den Wagen, und mit Hilfe von einem Corporal und sechs Kanonieren gelang es uns, zwei Wagen zu bespannen. So dicht habe ich in meinem Leben die Kugeln nicht fliegen sehen, nicht einmal beim Schießen im freien Felde. Man sah nichts als kleine Staubwölkchen auf dem ganzen Terrain, die einen pfeifenden Ton, ein „fft“ machten, wenn sie aufschlugen, und irgendwo aus der Ferne hörte man das Klappern der Gewehre. Meine erste Kugel ging durch den linken Rockärmel und brachte das Ellbogengelenk zum Bluten. Dann schlug ein Erdklumpen auf meinen rechten Arm, dann bekam mein Pferd eins, dann mein rechtes Bein, dann mein Pferd wieder eins. Damit waren wir versorgt, denn das Pferd begann sich zu bäumen und warf mich gerade hundert Yards vor die Kanonen, die unser Ziel waren. Ein kleiner Kanal befand sich in der Nähe, zu dem ich humpelte, in dessen Schutz ich mich setzte. Ich saß noch keine Minute, als wieder eine Kugel in die Spitze meines Stiefels schlug, ins Sohlenleder ging, darin weiterfuhr und zwei Zoll oberhalb meiner Zehenspitze wieder herauskam. Sie verletzte mich nicht im mindesten; ich beeilte mich aber doch meine Stellung zu verändern und einen besseren Platz zu suchen, wo ich die Oberste Hunt und Long und etwa ein Dutzend verwundete Kanoniere, einen Arzt, Oberst Bullock und fünfzehn Mann seines Regimentes antraf — und das war Alles, was von der Escorte und den zwei Batterien übrig geblieben war. Um 11 Uhr ließ das Gewehrfeuer nach. Ich ging hinaus und fand den armen Roberts gefährlich verwundet; mit der Hilfe einiger Anderer gelang es, ihn in den Kanal zu bringen. Dort lagen wir von 11 bis 4½ Uhr ohne Wasser, ohne einen Luftzug, ohne eine Handbreit Schatten, unter einer Sonne, wie sie mir noch niemals, nicht einmal in Indien, heißer vorgekommen ist. Meine Jacke mußte dazu dienen, um wenigstens für Roberts Kopf Schatten zu geben. Blut und Schmutz hatten mir ein hübsches Aussehen verliehen, als ich um 4½ Uhr herauskam. Die Boeren ritten auf uns zu und riefen, wir sollten uns ergeben, sonst würden sie alle niederschießen. Oberst Bullock war der rangälteste unverwundete Offizier und verfügte über 20 Mann mit Gewehren, wenn man alles mitzählte. Er verweigerte, sich zu ergeben, und die Boeren begannen sofort aus einer Entfernung von 50 Yards zu schießen. Unsere Leute erwiderten das Feuer. Dies war ungemüthlich und es dauerte nur wenige Minuten, so hatten sie unsere Schanzen enfilirt und das ganze Häuflein gefangen, Bullocks Leute warfen noch zwei über den Haufen und steckten dann eine weiße Flagge auf. Die Boeren unterhandelten und sagten, wir könnten unsere Verwundeten bergen und die Uebrigen dann entweder gefangen bleiben oder bis zum Ende kämpfen. Während wir sprachen, schlichen hundert oder mehr um uns herum. Jeder von uns war von einem geladenen Gewehr bedroht. So mußten wir uns ergeben. Eine unserer Ambulanzen kam gefahren, man sammelte uns auf einen Fleck, und ein Fahnensergeant des Devon-Regiments trug mich auf seinem Rücken zu den Unsern.“

Der Kraftmensch vor Gericht.

Eine tragikomische Szene spielte sich Donnerstag vor der Strafkammer in Makerata ab. Ein gewisser Karpi, seines Zeichens Kraftmensch und Herkules auf den Jahrmärkten, war angeklagt, der Wahrsagerin Piecina durch eine Ohrfeige drei Zähne eingeschlagen zu haben. Der Advokat des Angeklagten hatte eine Menge Zeugen geladen, die bekunden sollten, daß der Hercules ein sehr gutmüthiger Mensch sei, der keine Fliege tödten könne, wenn er nicht gereizt werde. Freilich, wenn man ihn reize, wie es die Wahrsagerin gethan haben soll, da bekomme er Wuthanfälle und wisse dann nicht mehr, was er thue. Wie es scheint, hat nun der Vorsitzende der Strafkammer den Angeklagten beim Verhör nicht mit der wünschenswerthen Rücksichtnahme behandelt, denn der Herkules und Kraftmensch bekam plötzlich seinen fatalen Wuthanfall. Die Augen traten ihm aus dem Kopfe. Er fing an zu brüllen wie ein Wilder, warf die vier Gendarmen, die ihn bewachten, zur Seite und stürzte sich auf die Richter. Er hob die Richterbank, so versichern die Blätter von Makerata, wie eine Flaumfeder empor und versuchte, den Präsidenten und die Beisitzer ohne Gnade todtzuschlagen. Er riß den Richtertisch auseinander, warf Stühle in der Luft herum, zerriß die Prozeßakten und schlug alles, was ihm unter die Hände kam, kurz und klein. Wer zuerst ausriß, war der Advokat des Angeklagten, obgleich er sich doch vorgesetzt hatte, die Harmlosigkeit seines Klienten zu beweisen. Der Staatsanwalt rettete sich durch einen wahren Salto-mortale aus seinem Pulte heraus und entfloh unter lautem Schreien. Die Richter folgten dem Staatsanwalt, so rasch die Beine sie tragen wollten. Der Gerichtsschreiber kam in dem Gedränge der Flüchtenden zu Fall und bat in jammervollen Tönen um Gnade für sich und seine Familie. Die vier Gendarmen hingegen hielten wacker aus, und es gelang ihnen, nach etwa einer Viertelstunde den rasenden Kraftmenschen zu fesseln und unschädlich zu machen. — Ob auch alles so wahr ist?

* [Kampf mit Wilderern.] Aus Waidring, Bezirk Kitzbühel in Tirol, wird ein blutiger Kampf mit Wilderern gemeldet, der Sonntag Abend im Morathal stattgefunden hat. Der Jäger Unterrainer war Nachmittags zufällig im Morathal auf zwei Wilderer gestoßen, die soeben ihre Beute, einen Hirsch und drei Gemsen, auf einen Schlitten geladen hatten. Die Wilderer forderten ihn auf, sich sofort zu entfernen, widrigenfalls sie ihn erschießen würden. Der Jäger, der das Aussichtslose eines Kampfes einsah, entfernte sich. Am Engange des Thales traf er mit anderen Jägern und mit Gendarmen zusammen, die eben nach den Wilderern spürten. Nun gingen sie wieder hinein ins Thal, wo es bald zu einem blutigen Zusammenstoß kam, in dem ein Wilderer aus Kirchdorf erschossen und der Gendarmeriepostenführer Haas aus Waiding durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt wurde. Der zweite Wilderer erhielt einen Streifschuß. Er wurde gefangen genommen und in die Fronveste Kitzbühel gebracht.

* [Von der Fruchtbarkeit der weißen Afrikanderrasse] theilt Dr. Bachmann-Ilfeld in der „D. Med. Ztg.“ einen wohl beispiellosen Fall mit. Eine ihm bekannte Boerenfrau aus dem sog. Borkfeld, District Calvinia, schenkte — 34 Kindern das Leben!

Berlin, 16. Februar. In dem Prozeß Kriegsheim wurde heute der Angeklagte von Kriegsheim zu 6 Jahren Gefängniß verurtheilt, unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft, ferner zu 500 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Der Mitangeklagte Witzmann wurde verurtheilt zu 6 Monaten Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Berlin, 16. Februas. Hier herrscht seit Vormittag heftiger Schneesturm, der vielfach Verkehrsstörungen verursacht.

Stettin, 16. Februar. Der Prozeß gegen die Directoren und den Aufsichtsrath der National-Hypotheken-Creditgesellschaft ist wegen richterlicher Irrthümer bis auf weiteres vertagt worden, da eine mehrmonatige Nachprüfung des Prozesses erforderlich ist.

Flensburg, 16. Febr. Amtlich wird gemeldet: Der regelmäßige Verkehr auf der Strecke Fredericia-Wamdrup sowie auf fast sämmtlichen dänischen Strecken ist in Folge Schneeverwehungen bis auf weiteres eingestellt.

Standesamt vom 17. Februar.

Geburten: Schuhmacher Theodor Ruch, 2 S. — Zimmergeselle Paul Schwarz, S. — Kaufmann Richard Sternfeld, T. — Seefahrer Eugen Bartsch, S. — Former Adolf Roloff, S. — Zimmergeselle Hermann Kanikowski, S. — Klempnergeselle Heinrich Machtans, S. — Uhrmacher Otto Falk, S. — Schiffscapitän a. D. und Hallenmeister am städt. Schlachthofe Alexander Ehoff, S. — Arbeiter Franz Oehmke, S. — Kaufmann George Witt, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Tapezier Johannes Reinhold Schönrock und Catharina Anna Kollatowski hier. — Rentier Karl Gottfried Eichstädt hier und Olga Louise Amalie Ladzig, geb. Perschau, zu Oliva. — Vicefeldwebel Max Hermann Walter Hoffmann hier und Valeska Ida Martha Reinke zu Polchau. — Buchhalter Julius August Emil Schilling hier und Bertha Auguste Unger zu Königsberg.

Heirathen: Landwirth Johann Felskowski und Anna Wonczykowski, geb. Balachowsky. — Invalide Friedr. Witt und Helene Schlosinski. — Arbeiter Hermann Kling und Bertha Taube, geb. Borkowski. — Arbeiter August Schmidt und Marie Trampenau. Sämmtl. hier.

Todesfälle: Arbeiter Carl August Mede, fast 56 J. — S. d. Arbeiters Albert Schlosinski, 4 M. — S. d. Schuhmachers Theodor Ruch, 10 Min. — Hospitalitin Augustine Justine Regine Meltzer, geb. Jantzen, 82 J. — S. d. Schuhmachers Theodor Ruch, 17 Std. — T. d. Marine-Werkführers Adolf Farchmin, 2 M. — T. d. Arbeiters Daniel Wilciewski, 2 J. 7 M. — Arbeiter Johannes Stange, 36 J. — Arbeiter Otto Heinrich Salomon Schulz, 34 J. 10 M. — Wittwe Caroline Auguste Emma Scheel, geb. Krahmer, fast 63 J. — T. d. Kupferschmiedegesellen Robert Knoblauch, 1 J. 7 M. — Frau Emilie Amalie Moritz, geb. Graßmann, 74 J. — Frau Henriette Götz, geb. Guttmann, 59 J. — Nähterin Emilie Malwine Neudorff, 58 J. — Wittwe Marie Elisabeth Zoll, geb. Rusch, 84 J. 8 M. — Rentier Karl Friedrich Fadenrecht, fast 86 J. — S. d. Schuhmachermeisters Hermann Kiewe, 7 M. — Kaufmann Reinhold Richard Obst, 49 J. 8 M.

Danziger Börse vom 17. Februar.

Weizen war heute in flauer Tendenz und gaben Preise 1 M nach. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 692, 697 und 708 Gr. 134 M, 720 Gr. 158 M, 740 Gr. 141 M, hochbunt 740 Gr. 141 M, 745 und 750 Gr. 144 M, weiß 689 Gr. 135 M, 713 Gr. 139 M, 716 Gr. 140 M, rothbunt 750 Gr. 141½ M, roth 750 Gr. 141 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländisch 726 Gr. 133, 720 Gr. 132½ M, 661, 702, 714, 720 Gr. 132 M, 691 Gr. 131 M, 679 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große 659 Gr. 119 M, weiß 629 Gr. 121 M per Tonne. — Hafer inländischer 114, 116, 117½, 118, 119 M per Tonne bezahlt. — Erbsen inländisch weiße 122 M per Tonne gehandelt. — Wicken inländische 119 M per Tonne bezahlt. — Weizenkleie feine 3,90, 3,95, 4,02½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — Roggenkleie 4,15 M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, den 17. Februar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5434 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahr alt 62—66 M; b) junge fleischige nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—55 M, d) gering genährte jeden Alters 49—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—63 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—58 M; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 49—51 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 46—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1630 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast u. beste Saugkälber 68—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—65 M; c) geringe Saugkälber 52—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—48 M.

9544 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M; b) ältere Masthammel 53—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8610 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 45—46 M; b) Käser — M; c) fleischige 43—44 M; d) gering entwickelte 40—42 M; e) Sauen 40 bis 42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich im ganzen schleppend ab und hinterläßt Ueberstand. Schwere junge Thiere waren knapp und rasch vergriffen. Schwere Ochsen sind schwer verkäuflich.

Kälber. Der Handel ist gedrückt und schleppend. Es wird kaum ausverkauft.

Schafe. Ruhig; der Markt wird voraussichtlich geräumt.

Schweine. Der Markt war ganz ruhig und wird voraussichtlich ausverkauft.

In Folge Schneeverwehungen kommen die Züge der Stettiner Bahn verspätet an. Schweine und Kälber werden noch erwartet.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Februar. Wind: SO.

Angekommen: Hölar (SD.), Christensen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — August (SD.), Delfs, Pillau, Theilladung Güter, nach Hamburg bestimmt (Nothhafen).

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — August (SD.), Delfs, Hamburg, Theilladung Güter.

Den 17. Februar.

Nichts in Sicht (dick mit Schneegestöber).

Hierzu eine Beilage.

Füttert die Vögel!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Christburg Band 2, Blatt 45, auf den Namen des Restaurateurs **August Hiepler** eingetragene, zu Christburg belegene Grundstück

am 29. März 1900, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 570 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. März 1900, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Es wird bemerkt, daß auf dem zu versteigernden Grundstück seit Jahren eine Hotel- und Restaurationswirthschaft betrieben wird.

Christburg, den 7. Januar 1900. (820

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch nochmals zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das bisher von der Firma Reddig Stellmacher & Co. in Danzig zustehende Recht zum Sammeln, Schöpfen und Fischen etc. des Bernsteins am Ostseestrande von **Weichselmünde bis Narmeln (Polsk)** mit Genehmigung der Stadt Danzig auf die unterzeichneten Königlichen Bernsteinwerke in Königsberg i./Pr. übergegangen ist.

Dieser Behörde steht daher allein die Nutzung dieses Rechtes zu. Sie hat das **alleinige Eigenthumsrecht** auf allen innerhalb dieser Strandstrecke gesammelten, geschöpften, gefischten oder sonst gewonnenen Bernstein erworben.

Um den Strandbewohnern durch die Gewinnung des Bernsteins einen Nebenverdienst zu geben, ist von einer Verpachtung der Bernsteinnutzung an bestimmte Pächter vorläufig abgesehen worden. Das Sammeln, Fischen und Schöpfen etc. des Bernsteins wird also bis auf Weiteres Jedermann unter der Bedingung gestattet, daß der gefundene Bernstein ungeschmälert gegen angemessenes Fundgeld abgeliefert wird.

Die Verkäufer sind verpflichtet, die Abnahme des Bernsteins genau nach unseren Anweisungen zu bewerkstelligen und das Fundgeld nach dem Werthe des Bernsteins zu zahlen.

Glaubt ein Finder durch die Schätzung des Verkäufers benachtheiligt zu sein, so ist der gefundene Bernstein an unsere Zweigstelle in Danzig, Schmiedegasse 1/2 zur Abschätzung abzuliefern.

Die Meinung, daß der am Strande liegende, gefischte, geschöpfte, gestochene oder sonst gewonnene Bernstein Eigenthum des Finders **sei, ist falsch**, worauf wir noch ganz besonders aufmerksam machen.

Der an dem bezeichneten Strande gefundene Bernstein **muß abgeliefert werden**. Wer den Bernstein nicht abliefert, ihn also unterschlägt, oder an Händler, Aufkäufer und andere Personen verkauft, oder sonst nutzbringend verwerthet oder verschenkt, wird nach den einschlägigen Gesetzen strafrechtlich verfolgt. Es wird in keinem Falle von der Bestrafung abgesehen werden. Diejenigen Personen, welche bei dem strafbaren Verkaufe helfen oder von der Verheimlichung eines Bernsteinfundes oder sonstigen rechtswidrigen Verwerthung eines solchen Kenntniß haben und keine Anzeige machen, werden als Hehler bestraft. Ferner werden diejenigen Fabrikanten, Händler, Aufkäufer u. s. w., denen bewiesen wird, daß sie Bernstein gekauft haben, welcher von den genannten Stränden herrührt, oder sonst unrechtmäßig erworben ist, ohne Rücksicht auf den Einwand der Unkenntniß, zur gerichtlichen Bestrafung angezeigt werden.

Die obige Bekanntmachung gilt auch für die nachstehend aufgeführten Strandstrecken:

1. Von der Grenze des Lauenburger Kreises bis zur Grenze mit dem adligen Gute Podczarnin, jetzt Hohensee genannt, einschließlich des letzteren am Ostseestrande und in der Ostsee;
2. von dort bis zur Grenze mit dem adligen Gute Cennowa, einschließlich des letzteren am Ostseestrande und in der Ostsee;
3. von dort bis zur Grenze mit der Ortschaft Danziger Heisternest, ausschließlich des letzteren am Ostseestrande und in der Ostsee;
4. von dort bis zur südlichen Spitze der Halbinsel Hela am Ostseestrande und in der Ostsee;
5. von dort bis zur Grenze der Ortschaft Danziger Heisternest, ausschließlich der letzteren, am Strande des Putziger Wyk und im Putziger Wyk;
6. von dort bis zur Grenze mit Schwarzau einschließlich am Strande des Putziger Wyk und im Putziger Wyk;
7. von dort bis zur Grenze mit den adlig Rutzau'schen Gütern, einschließlich der letzteren und der Stadt Putzig am Strande des Putziger Wyk und in dem letzteren;
8. von dort bis zur Grenze mit dem Dorfe Zoppot einschließlich des letzteren am Strande des Putziger Wyk und in dem letzteren sowie am Ostseestrande und in der Ostsee;
9. von dort innerhalb der Ortschaft Bröjen bis zur Weichselmündung bei Neufahrwasser, jedoch mit Ausschluß der Strandstrecke innerhalb der Grenzen des Erbpachtgutes Glettkau am Ostseestrande und in der Ostsee.

Königsberg i./Pr., den 24. Januar 1900. (2103

Königliche Bernsteinwerke.

Bekanntmachung.

In der Hermann Schauffler'schen Concurssache ist der Stadtrath und Kaufmann **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 9. Februar 1900. (2107

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handels-Register A ist unter Nr. 1 die Handelsgesellschaft des Buchdruckereibesitzers **Georg Jalkowski** und des Bauunternehmers **Franz Nuszkowski**, beide in Graudenz, unter der Firma

Jalkowski & Nuszkowski,

mit dem Sitze in Rudnick bei Mischke eingetragen mit dem Bemerken, daß zur Vertretung der Gesellschaft:

a. hinsichtlich etwaiger Wechselverbindlichkeiten **Georg Jalkowski** allein,
b. hinsichtlich aller übrigen Rechtsverhältnisse jeder der Gesellschafter

berechtigt sein soll. (2120

Königliches Amtsgericht Graudenz.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Händlers **Ferdinand Boje** in Neufahrwasser, Schulstraße 8, wird heute am

16. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **A. Striepling**, hier, Hundegasse **Nr. 51**, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 15. März 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf den

5. März 1900, Vormittags 10½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

29. März 1900, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 5. März 1900 Anzeige zu machen. (2145

Königliches Amtsgericht Abthl. 11 zu Danzig.

Auction in Klein Plehnendorf

bei Danzig.

Montag, den 26. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Pächters Herrn **Otto Kaminski** wegen Aufgabe der Pachtung und Fortzugs an den Meistbietenden verkaufen:

4 gute Pferde, darunter 1 tragende Stute und 1 dreij. Jährling, 11 Milchkühe, theils hochtragend, theils frischmilchend, 3 tragende Stärken, 1 Kuhhockling, 4 Mastschweine, 6 Brühlinge, 14 Hühner, 1 Jagd- und 1 Kastenwagen auf Federn, 2 Arbeitswagen und Zubehör, Pferdegeschirre, 1 Dreschmaschine mit Strohschüttler, 1 Häckselmaschine und Roßwerk, 1 Rübenschneider, 1 Reinigungsmaschine, 1 Schleifstein, eine Krautlade, 1 Pflug, sowie Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe 2c.

Ferner: 150 Ctr. gutes Kuhheu, 50 Ctr. Pferdeheu, 1 Quantum Hafer-, Weizen- und Gerstenmaschinenstroh, ca. 200 Ctr. Futterrüben, 25 Ctr. Speisekartoffeln und 1 Quantum Pferdehäcksel.

Fremdes Vieh darf zum Mitverkauf eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich.

A. Klau,

Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator, Danzig, Frauengasse Nr. 18.

2080)

Auction in Weßlinken

in der Nähe der Bohnsacker Fähre.

Donnerstag, den 22. Februar 1900, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Ed. Claassen** wegen Verkaufs des Grundstücks und Aufgabe der Wirthschaft an den Meistbietenden verkaufen:

6 Pferde, 6 Kühe, theils hochtragend, theils frischmilchend, 1 Kuhhockling, 5 Schweine, 1 Partie Bienenstöcke, 2 Kastenwagen, davon 1 auf Federn, 2 große und 2 kleine Arbeitswagen mit allem Zubehör, 1 Gig, 1 Familien- und 1 Jagdschlitten, 1 Arbeitsschlitten, 3 Schleifen, 1 Paar Spazier- und sämmtliche Arbeitsgeschirre und Zubehör, 2 Reitzeuge, 1 Bocksattel, 1 Dreschmaschine mit Strohschüttler und Roßwerk, 1 Häckselmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Fuchtel, 1 Landhaken, 4 Eggen, sämmtliche Pflüge, Rapsreiniger, 1 Erd-, 1 Dung-, 1 Baumkarre, 1 Mangel, 1 Drehbutterfaß, 1 Hobelbank, 1 Drehbank, div. Sägen, 1 Lowry und 50 Meter Geleise 2c., 2 Brühtröge, Blöcke und Leinen, 1 Ripsplan, Säcke, Fischereigeräthe, Mauerlatten, Bretter, Rückpfähle, 2 Satz Betten, Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kommoden, 1 Sopha, 1 Glasspind, 1 Spiegel, sowie Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe 2c. (1807

Fremde Gegenstände dürfen nicht eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen Credit. Unbekannte zahlen sogleich.

A. Klau,

Auctionator u. gerichtl. vereid. Mobiliartaxator, Danzig, Frauengasse 18.

Auction

mit einem Fuhrwerks-Inventar in Legan bei Danzig

(in der Nähe der Waggonfabrik).

Freitag, den 23. Februar 1900, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage der Firma **H. P. Reichenberg** wegen Verkleinerung des Geschäfts an den Meistbietenden verkaufen:

12 gute Arbeits- resp. Wagenpferde, 1 fast neuen 4 sitzigen Jagdwagen (naturesche), 1 Berliner Selbstfahrer, 1 Berliner Doppelkalesche, 1 eleganten fast neuen Spazierschlitten, 1 großen Rollwagen auf Federn, 5 vierbäumige und 2 langbäumige Rollwagen, 8 Grandwagen, 2 Spaziergeschirre mit schwarzem Beschlag und Zubehör, 16 Arbeitsgeschirre und Zubehör, 3 Sättel, 1 gr. Pelzdecke, 1 gr. wasserdichten Plan, 2 Wagenpläne, Kutscherlivree nebst gr. Pelzkragen, 1 fast neue Häckselmaschine, gr. Futterkasten, Reserveräder, Wagenleitern sowie diverse Stallutensilien etc. (2143

Fremde Gegenstände dürfen **nicht** eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen **zweimonatlichen Kredit.** Unbekannte zahlen sogleich.

A. Klau,

Auctionator und gerichtl. vereid. Mobiliartaxator, Danzig, Frauengasse 18.

Außerordentliche Generalversammlung

der

Corporation der Kaufmannschaft

Montag, den 19. Februar 1900,

Nachmittags 3 Uhr,

im Artushofe.

Tagesordnung:

Vertrag mit der Stadtgemeinde über den Umbau und die Ermiethung des Hauses Langenmarkt 43 für die Zwecke der Corporationsverwaltung.

Der Vertragsentwurf, sowie die Baupläne liegen in unserem Amtszimmer täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags zur Einsichtnahme für die Herren Corporationsmitglieder aus. (1790

Danzig, den 8. Februar 1900.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Damme.



Die Sparkasse des Kreises Danziger Niederung

(Heil. Geistgasse 113) gewährt seit dem 1. Januar d. Js für Spareinlagen in jeder Höhe — auch für die früher gemachten

$3\frac{1}{3}$ % Zinsen.

Dienststunden von 9—1 Uhr, am letzten Werktage jeden Vierteljahres jedoch von 9—2 und 3—4 Uhr. (1762

Soeben erschien die **Jahrhundertwende-No.,** 1900 No. 1 die erste Nummer des fünften Jahrganges der

MÜNCHNER

Jugend

30 Pfg.

Einladung zum Abonnement!
3 Monate Mk. 3.—, unter Kreuzband Mk. 4.50
Nach dem Ausland Mk. 5.—.
Probenummern — Abonnements in allen Buchhandlungen und durch den unterzeichneten Verlag.

München. **G. Hirth's Verlag.**

Sanitäre

Herren-Unterwäsche,

Oberhemden nach Maaß von 5,00 Mk. an,

Lagerhemden von 3,50 Mk. an

empfiehlt (2147

Jockey-Club,

6 Langgasse 6.

Herren-, Reise-, Mode-Artikel und Damen-Handschuhe.

Neuheit

in Mohnblumensträußen zu Festlichkeiten, Fensterdecorat. u. Maskenbällen lose a Dtzd. 40, 60 ₰ und 1,20 M, Margarits u. Kornbl. 30 ₰ Tobiasgasse 29. (2096

Eindeckung von

Schindel-Dächern

aus rein. ostpr. Kernholz zu bedeut. billig. Preisen als meine Konkurrenten. 30 Jahre Garant. Zahl. n. Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnstat. Gefl. Aufträge erb.

S. Reif, Schindelfabrik Danzig, Breitgasse 127.

Hypotheken- u. Baugelder

offerirt (1768

Alois Wensky, General-Agent,

Danzig, Hundegasse 109, 3 Tr.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank Berlin.

Anträge auf Darlehen zur ersten Stelle nimmt entgegen (399

H. Lierau,

Danzig, Breitgasse 17.

D. P.

·DANZIGER·

POSTFEDER

POSTFEDER

Die beste **Feder der Welt** ist die aus ff. carbon. Stahl hergestellte

Danziger Postfeder.

Vor Nachahmungen wird gewarnt. Jede Feder und Schachtel trägt den vollen Namen der Firma, die Schachteln außerdem obige eingetragene Schutzmarke. —Außerordentlich elastisch, daher für jede Hand passend. Preis per Groß 2,25; Probeschächtelchen enth. 3 Dutzend, in 3 Spitzen sortirt 75 Pfennig. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Die Feder ist in jedem besseren Papiergeschäft zu haben oder bei**

J. H. Jacobsohn,

Danzig,

Papier-Groß-Handlung,
Verlag der Danziger Postfeder.

Zahlr. Anerkennungsschreiben von Behörden, Firmen 2c.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig**: Blumenhandlung von **Arndt & Co.**, Langenmarkt 32, in **Zoppot**: Bromberg'sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Wer interessirt sich für den

Briefmarkensammelsport?

Adressen unter **A. 953** an die Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junger Mann mit eigenem Grundstück und rentablem gut gehendem Waarengeschäft sucht die

Bekanntschaft einer hübschen Dame

mosaischen Glaubens mit Vermögen behufs Verheirathung zu machen. — Directe Offerten unter **B. 44** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Nähterin, außer dem Hause empfiehlt das Mädchenheim, Schwarz. Meer 25.

G. W. Bolz.

Möbel u. Decorationen.

Danzig,

Jopengasse Nr. 2.

(55

Postkarten

mit Ansicht

liefert nach eingesandter Photographie 2c. in vorzüglichster Ausführung

J. H. Jacobsohn,

Danzig,

Papier-Groß-Handlung.

Eigene Buchdruckerei mit elektrischem Betriebe.

Gesucht Schraubenschleppdampfer

I. 20—25 nom. Pferdekraft mit maxim. 5—6 Fuß Tiefgang,
II. 35 nom. Pferdekraft mit 6 Fuß Tiefg.

Offerten unter **M. 7810** an **Heinr. Eisler**, Annoncen-Expedition, **Hamburg**. (2117

Deutscher Privat-Beamten-Verein

zu Magdeburg.

Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Waisenkasse, Krankenkasse;

alle Versorgungskassen angepaßt den Verhältnissen des Privatbeamten-Standes.

Gesammtvermögen **ca. 4 Millionen Mark.** Vereinsbeitrag 6 Mark pro Jahr.

Wohlfahrtseinrichtungen ohne jede weitere Beitragszahlung: **Unterstützungsfonds, Waisenstiftung, Stellenvermittelung, Rechtsrath, Rechtsschutz, vorschußweise Prämienzahlung** auf Versicherungen, **Vergünstigungen** bei Abschluß von Versicherungen, außerdem gratis für alle Mitglieder die wöchentlich erscheinende **Privatbeamten-Zeitung.**

Jeder **Privatangestellte** nehme Kenntniß von den Einrichtungen und Bestrebungen des **Deutschen Privat-Beamten-Vereins** und verlange Druckschriften von dem

Directorium

des Deutschen Privat-Beamten-Vereins

zu Magdeburg.

Das Versicherungs- und Hypotheken-Geschäft von **Alois Wenski,**

Danzig, Hundegasse 109, III, empfiehlt sich u. a. zum Abschluß von Lebens-, Alters-, Kinder-, Aussteuer-, Militärdienst- und Renten-Versicherung pp. für die Wiener Lebens- und Renten-Versicherungsanstalt zu festen, billigen Prämien, guten Dividenden und höchstem Zinsfuß bei Renten-Versicherungen.

Agenten zu hohen Provisionen gesucht.

General-Agentur für Westpreußen. (1769

Salzheringe! Salzheringe!

Trotz steigender Heringspreise offerire eine Partie Fettheringe, Tonne 28, 30—32 M. 1899 Schotten mit Rogen und Milch, Tonne 35, 36, 38, 40—45 M. ff. Ihlen, Tonne 40, 42—43 M. ff. Holländer Full, Tonne 43, 45—50 M zur Probe in ½ und ¼ Tonne, schock- und stückweise. Versand nach Auswärts. (1694

H. Cohn, Hering- und Käse-Handlung,

Fischmarkt 12 und Markthalle Stand 134—137.

Lesen Sie! **Paradox-** **Lesen Sie!**

Tremolando-Spiral-Zitter-Harmonika!



Preis mit Selbsterlernschule nur 5 Mark. Diese neue Trompeten-Fanfaren-Harmonika, 35 cm hoch, hat einen großartig kräftigen, 2chörigen, modulationsfähigen Orgelton. Mittels des neuen Zitter-Apparates, welcher mit garantirt unzerbrechlicher Spiralfederung und Contregewicht versehen ist und infolgedessen einen herrlichen Zitterton hervorbringt, kann man die Musik beliebig zum Zittern und Tremoliren bringen, ähnlich wie bei den italienischen Drehorgeln. Das Instrument zeichnet sich, ob Zitter-Apparat in oder außer Thätigkeit, durch sehr leichte Stimmenansprache aus. Unser Zitter-Apparat mit Spiralfederung, für dessen Haltbarkeit wir 10 Jahre Garantie leisten, ist durch gesetzliche Musterschutzanmeldung vor Nachahmung geschützt und in keiner Weise mit den anderweitig angebotenen Zitterapparaten zu vergleichen, da letztere ohne jegliche Federung sind und infolgedessen auch nicht den schönen starken Zitterton hervorbringen können. Herr Gausten aus Bremerhaven schreibt: Bin mit gesandtem Instrument sehr gut zufrieden, der Zitterton bewährt sich sehr gut. Außerdem ist obige Harmonika versehen mit 48 breiten Stimmen incl. 2 Contrabässen, 2 Registern und Tremolo-Register, 10 Tasten, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Tastenfedern, unzerbrechlichen Luft- und Baßklappenfedern, weitausziehbaren Doppelbälgen mit Metall-Balgeinfassung, offener Nickel-Claviatur, Nickeltasten mit Nickelstab umlegt, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen. 3chörige Instrumente mit 3 echten Registern kosten nur 6 Mark, 4chörige, 4 echte Register 7½ Mark, 6chörige, 6 echte Register 11½ Mark. 2reihige mit 4 Bässen, 19 Tasten 9½ Mark, mit 21 Tasten 10 Mark. Neuartiges Glockenspiel 30 Pfg. extra. Trompeten-Harmonika, 35 cm hoch, 2chörig, 10 Tasten, 2 Register, Doppelbälge, Nickelclaviatur, mit Nickelstab umlegt, kosten nur 4½ Mark. Versand gegen Nachnahme. Porto 80 Pfg. Packung umsonst. Umtausch gestattet. Kaufen Sie also nicht von solchen Firmen, die wegen ihres kleinen Umsatzes nicht so billig liefern können. Man bestelle nur bei der ältesten und größten Neuenrader Harmonikafabrik von

Severing & Comp., Neuenrade i. W.

Durch unsere eigenen großen Neubauten mit 800 Quadratmeter Flächenraum sind wir in den Stand gesetzt, alle Aufträge prompt auszuführen. Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Preislisten über Harmonika-Neuheiten.

Sind Sie zufrieden

mit Ihren Glühstrümpfen? Leuchten sie schön? Halten sie ca. 2000 Brennstunden aus? Thun sie den Augen nicht weh? Sind sie recht fest? Dann bleiben Sie dabei! Andernfalls versuchen Sie die „Hill'schen Patent-Strümpfe", welche zuerst von der englischen Auer-Gesellschaft als vervollkommnete Glühkörper eingeführt, seitdem von anderen Auer-Gesellschaften aufgenommen worden und in England den alten Auer-Strumpf in kurzer Zeit beinahe verdrängt haben. Im Gebrauch die billigsten, weil bei weitem haltbarsten. Patentinhaber und alleinige Fabrikanten: **Henry Hill u. Co. Limited,** Berlin O., Mühlenstraße 60a.



Vertreter: Hugo Nelte, Danzig.

Andauernder Kränklichkeit halber beabsichtige ich meine beiden am Markt belegenen

Wohnhäuser,

nebst dahinter liegenden massiven Speichern, in denen seit vielen Jahren ein

Getreidegeschäft

erfolgreich betrieben worden ist, die aber auch durch vortheilhafte Lage für jedes andere Geschäft sich eignen, im Ganzen oder getrennt zu verkaufen. (1555

Rosenberg Westpr.

A. Laudon.

Beilage zu Nr. 41 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 18. Februar 1900.

Frühstücksvertheilung.

Von Doris Mix.

Eine traurige Zeit hat mit dem Eintritt des diesjährigen Winters begonnen. Ueberall traten Influenzafälle, Hals- und Brustleiden, Kinderkrankheiten auf. Am meisten merkte man den Umschwung in den Schulen, am allermeisten in den Volksschulen. Die nackte Armuth, die zur schönen Sommerzeit fast völlig verdeckt gewesen war, trat klar und greifbar zu Tage. Die fadenscheinigen Kleiderchen und die alten Waschanzüge vermochten die Körper der Kinder nicht mehr zu erwärmen. In allerlei geflickte, alte Tücher gewickelt, vor Nässe und Kälte zitternd, betraten die sonst so fröhlich schwatzenden Mädchen den Schulraum, besonders aber die Knaben in ihren leichten Sommeranzügen, selten durch eine Wolljacke gegen die rauhe Winterluft geschützt, die Aermsten noch immer barfuß — ein Anblick, der im Sommer so garnicht traurig wirkte, mahnten an das Elend, das unter Tausenden beim vorrückenden Winter zu herrschen begann. Und die Ersten, welche die Armuth so grausam schauten, wiederum mitfühlten und sich bestrebten, sie zu lindern, waren diejenigen, die nicht nur den Unterricht, nein die Erziehung, die Behütung dieser Jugend übernommen hatten.

Heimlich begann die Arbeit, welche die Noth ein wenig lindern sollte. Täglich beobachtete der Lehrer und die Lehrerin die anvertrauten Kinder, suchten sich die Aermsten aus und bestimmten sie zu den verschiedenen Weihnachtsbescherungen.

Heimlich aber stetig beobachteten die Lehrkräfte, ob auch alle Kinder Frühstücksbrod mitbrachten und erkundigten sich alsbald, manchmal theilnehmend, manchmal — Vergeßlichkeit voraussetzend — im strafenden Tone, oft nur scheinbar flüchtig nach dem Grunde des fehlenden Brodes.

Welche Einblicke in abgrundtiefes Elend gewährten ihnen oft diese Fragen, und nicht immer die zerlumpten Kinder waren es, deren häusliche Verhältnisse die traurigsten erschienen!

Da stand ein sauber gekleidetes Bürschchen von sieben Jahren scheu an die Wand gedrückt, die Hände in den Hosentaschen, hoffend, so am „Fräulein" unbemerkt vorbeizuschlüpfen. Die großen Augen waren aber fest auf das Gesicht der Lehrerin gerichtet, und diese schaute tief hinab in ein paar braune, leidvolle Sterne.

„Eduard, hast du wieder kein Stückchen Brod mit?" Die Faust des kleinen Kerlchens packte das fadenscheinige Jäckchen, als bedrücke es seine Brust, und athemlos stieß es hervor: „Meine Mutter hat kein Geld!"

Die noch junge Lehrerin — sie ist erst vertretungsweise im Amt — schüttelte ungläubig den Kopf. Wohl fuhr ihre Hand in die Tasche, um das für den Kleinen bestimmte Frühstück hervorzuholen, aber sie hatte das Gefühl, als ließe sie sich täuschen. Erfahrene Colleginnen hatten sie gewarnt, nicht alles zu glauben, was der Kindermund erzählt, und sie selbst war schon durch manche Lüge betrübt, erschreckt und dadurch mißtrauisch geworden.

Deshalb rief sie einen großen Knaben heran und sagte: „Laufe einmal zu Frau Radler — sie wohnt hier ganz in der Nähe — und bestelle ihr, ich möchte sie sprechen, ob sie Zeit hätte, zu mir zu kommen?"

Eine Stunde später klopfte es bescheiden an die Klassenthür, und als die Lehrerin auf den Corridor hinaustrat, stand sie einer noch jungen, sauber gekleideten, aber tief vergrämt aussehenden Frau gegenüber: „Ach Fräulein, ist Edi ungezogen gewesen?" fragte sie angstvoll, und auf das verneinende Kopfschütteln hin athmete sie sichtlich erfreut auf und stammelte: „Es ist doch auch solch guter Jung', ich konnt's mir gar nicht denken."

Die Lehrerin bestätigte diese Annahme, fragte dann aber sehr ernst, warum der Kleine schon seit acht Tagen kein Frühstück mitbekäme.

„Mein Gott, hat Edi geklagt, hat er gebettelt?" rief die Frau ganz erschrocken. „Ich hab doch kein's. Barmherziger, das Elend! Noch vor einem Jahr lebten wir in geordneten Verhältnissen, dann aber bekam mein Mann Lungenentzündung, mußt' ins Lazareth, nahm zu früh die Arbeit wieder auf und lag darauf sieben Monate. Ich gab indeß mein Lenchen das Leben, hätt' bis zur letzten Stunde meine Stelle als Reinmachsfrau nicht aufgegeben, hab mich wohl überarbeitet und bekam auch solchen bösen Husten. Da ging's mit uns bergab. Nun sucht mein Mann Arbeit, aber auf der Werft kommt er nicht mehr an, die können nur kräftige Menschen gebrauchen, und er kann doch nichts heben. Er sieht ja auch aus — nur die Augen zuzudrücken, man kann's keinem verdenken, daß er nicht genommen wird. Aber das Elend packt uns immer mehr und dabei der Winter!"

Die Frau weinte jämmerlich, die Lehrerin tröstete, so gut sie konnte. „Nun, Frauchen, dafür, daß der brave Edi wenigstens im Winter ein warmes Frühstück erhält, dafür werde ich hoffentlich sorgen können!" — Sie nickte noch einmal der Aermsten freundlich zu und kehrte in die Klasse zurück.

Allerlei Gedanken gingen ihr durch den Kopf, diesem Kleinen gönnte sie wohl den Winter über Milch und Brod, der verdiente es schon um seines Fleißes willen; aber durfte sie mit bestem Gewissen auch für den andern, Wilhelm Schwarz — mein Gott, ein jämmerliches, todtenbleiches Bürschchen, aber andererseits ein arger Schulenläufer — Fürsorge tragen? Schließlich dachte sie: „Freilich gerade für solche, die schon so frühzeitig einen falschen Weg einschlagen, müssen wir Lehrerinnen Hüterinnen sein. Vielleicht kann ich durch das Versprechen eines warmen Frühstückes aus Wilhelm noch einen ordentlichen Schulknaben machen!"

Sie rief den Schüler zu sich. „Was trinkst du eigentlich des Morgens, ehe du zur Schule kommst?"

„Nichts!" war die Erwiderung. „Mutter geht ganz früh fort, und die Schwester giebt mir nichts; sie sagt, ich hätt' am Abend genug getrunken."

„Du? Was denn?"

„Bier!"

„Bier? Wo hast du das denn her?"

„Ich muß meinem Bruder in der Brauerei helfen; dafür kann ich Bier trinken, so viel ich will."

Daher also die entsetzliche Gesichtsfarbe, diese hohlen Augen. Daher fand er auch Morgens nie aus dem Bette und scheute die Schule.

Die Lehrerin ließ diese Mutter auch zu sich rufen; aber sie sprach anders zu ihr, als zu Frau Radler. Sie versuchte derselben ihr furchtbares Unrecht klar zu machen, denn, obgleich Mutter Schwarz hartnäckig leugnete, nichts von dem angetrunkenen Zustande ihres Kindes am Abend zu wissen, schien sie nicht ganz unschuldig und mußte schließlich zugeben, daß ihr die steten Magenkrankheiten auch schon verdächtig vorgekommen wären. Die unsympathische Frau jammerte schrecklich über ihr Elend, über die Kinder und über ihren arbeitsscheuen, dem Trunke ergebenen Manne, der seit Wochen verschwunden war. Sie flehte in geradezu widerwärtiger Unterwürfigkeit „das gute Fräuleinchen" an, für ihren Wilhelm zu sorgen, knixte dabei unzählige Male — immer bei Anrufung eines neuen Heiligen, der das Fräuleinchen beschützen würde — tief zur Erde nieder und versprach schließlich hoch und heilig aufzupassen, daß der Große nicht mehr den kleinen Wilhelm zum Biertrinken verleiten könnte, und alle Kinder pünktlich und ordentlich zur Schule zu schicken.

Die Lehrerin verhielt sich diesen Versprechungen gegenüber ziemlich ungläubig, versprach aber, falls sie gehalten würden, ihrerseits auch nach besten Kräften für das Wohl des Knaben zu sorgen. So mancher Collegin war ihre Fürsorge geglückt, so hoffte sie ebenfalls das Beste.

Immer unfreundlicher, immer naßkalter ward das Wetter, immer mehr elende, hilfsbedürftige Kinder fand die Lehrerin heraus. Bei der Familie waren acht Kinder, bei jener neun. Dieses Kind war lungenkrank, jenes so blutarm, daß es ohnmächtig wurde, sobald es kurze Zeit mit der Tafel in der Hand stand und darauf wartete, daß die Lehrerin die Arbeit nachsah. Meist waren es unbefähigte, auch faule Schüler. War es ein Wunder? Bei schlechter Ernährung, schlechter Kleidung, ungemüthlicher Häuslichkeit, wo soll da die Freude zur Arbeit herkommen?

Eines Tages kam der Hauptlehrer in die Klasse und fragte die Vertreterin, ob sie auch schon Nachforschungen über die Hungerleidenden angestellt hätte.

Die junge Dame nickte sehr eifrig und zeigte ihre Notizen. Zehn Knaben standen auf der Liste.

„Wird kaum gehen, Fräulein, sind zu viele", sagte zweifelnd der ältere Herr. — „Hier z. B. Karl Heicke, den streichen Sie nur gleich — die Mutter taugt nichts, könnte wohl für den Jungen sorgen, treibt sich aber herum."

„Ja mein Gott, Herr Hauptlehrer, dafür kann doch Karl nichts. Gerade weil er niemand hat, der für ihn sorgt, eines der beklagenswerthesten Kinder ist, sollten wir in der Schule doch für ihn sorgen?!" Und dabei flog ein fast zärtlicher Blick zu dem bildhübschen Knaben mit den pechschwarzen Augen hinüber.

„Sehr edel gedacht, liebes Fräulein; aber wir haben auch bei der Frühstücksvertheilung nach Vorschriften zu handeln. Waisen und Kinder armer, aber ordentlicher Eltern gehen vor."

„Gewiß, aber es wird doch auch für die Ausgestoßenen etwas übrig bleiben?"

„Kaum", sagte der erfahrene Schulmann, „das Geld, das uns zu diesem Zweck zu Gebote steht, ist nicht gar zu reichlich. Die Summe hört sich immer recht hoch an, ist aber im Vergleich zu den Bedürftigen gering. Sehen Sie, an meiner Anstalt haben wir schon wieder über 100 Kinder aufgeschrieben, und dabei ist die Zahl 10 die höchste in jeder Klasse."

„Die höchste?" stammelte die junge Lehrerin, „mein Gott, ich könnte mit Leichtigkeit eine doppelte Anzahl armer Kinder aufschreiben, gönnen thäte ich's allen und gut thun würde es erst recht allen! Schauen Sie nur die kleine Bande an, mit Trauer sehe ich täglich immer mehr blasse Gesichterchen."

Am Nachmittag traf die junge Lehrerin mit mehreren Colleginnen zu einem Kaffeekränzchen zusammen. — Eigentlich sind bei demselben Schulgespräche nur eine Stunde lang gestattet. Erfahrungen, Erlebnisse werden ausgetauscht, Rathschläge erbeten und ertheilt. Dann aber, um jeder „Fachsimpelei" vorzubeugen, wird „Schluß" geboten, und eigene Erlebnisse und Interessen treten in den Vordergrund. — Heute deckten sich diese aber gar zu sehr mit denen der Schule. Es müßten ja nicht echte Lehrerinnen sein, die dort um den Kaffeetisch vereinigt sitzen! — Der herrschende Winter, die Noth „ihrer armen Kinder" bietet so unendlichen Stoff!

„Denkt Euch", sagte Fräulein K., „ich kann höchstens 10 Knaben zur Frühstücksvertheilung aufschreiben, ca. 60 Schüler habe ich; ist das nicht traurig?"

„Tröste dich", erwiderte eine andere. „Ich habe mit Mühe und Noth sechs untergebracht. Bei uns sind diesmal die Schüler der oberen Klassen sehr in Betracht gekommen, da unser Hauptlehrer die Erfahrung gemacht hat, daß die Kleinen zu Hause noch am ehesten gepflegt werden, die größeren Kinder jedoch, die gerade im schnellsten Wachsthum und in dem Entwicklungsalter stehen, vernachlässigt werden und unberechenbaren Schaden dadurch erleiden. Hier muß seiner Ansicht nach die Schule am thatkräftigsten eingreifen. Uebrigens ist mir dabei eine rührende Geschichte passirt. Ich hatte einen meiner elendsten Bürschchen aufgeschrieben, mußte ihn aber wieder streichen, da der Hauptlehrer die Bemerkung beigeschrieben hatte: „Drei ältere Geschwister erhalten schon Milch und Brod, für den Kleinsten kann die nicht ganz unbemittelte Mutter sorgen."

Da kommt ein blasser aufgeschossener Junge, Schüler der 2. Klasse, zu mir und stottert: „Ach Fräulein, ich hab' gehört, der Gustav soll nichts bekommen, er ist man aber sehr schwach, dürfte ich ihm nicht mein Frühstück abgeben?"

„Der hat Christi Lehre erfaßt!" äußerte bewegt eine ältere Lehrerin. „Mir ist so etwas noch nicht passirt! Ich habe dagegen manchmal schon beobachtet, daß mit fast thierischer Gier sich einzelne nach dem Frühstück drängen; Neid, schier Haß in den Augen derjenigen aufflammt, die auch einen leeren Magen haben, die dampfende Milch in den Kübeln vorbeitragen sehen, die frischen Semmeln riechen und von fern stehen müssen. Das ist die Kehrseite der Medaille! Ja, wenn wir endlich soviel Geld hätten, um allen, allen ein einfaches Frühstück während der kalten Monate reichen zu können! Es ist ja oft das einzig Warme, das diese Aermsten den Tag über bekommen."

„Meinen Sie, die Eltern würden es uns danken?" fragte eine etwas finster blickende Dame. „Ich bin garnicht sehr für die Frühstücksvertheilung, habe schon manchen Undank für all meine Mühe geerntet."

„Und das läßt Sie wankend werden, Gutes zu stiften?" rief eine junge, feurig blickende Blondine. „Gehen Sie, das ist nicht ihr Ernst! Wir Volksschullehrerinnen dürfen uns doch durch keine bittere Erfahrung zurückschrecken lassen! Wir thuen doch das Gute um des Guten willen, nicht um den Dank des Volkes zu erringen! Das weiß oft am wenigsten die Wohlthaten zu schätzen, die ihm von edlen, weitsichtigeren Menschen zu Theil werden. Es giebt leider schon unter den der Volksschule Fernstehenden genügend Menschen, die gegen diese Fürsorge für die Armen sind; in unseren Kreisen hätte ich nimmer eine Gegnerin gesucht!"

„Nun, nun, so hartherzig bin ich auch nicht", lächelte die erstere.

„Nein, wahrlich nicht!" vertheidigte sie ein Fräulein Z. „Marga verbirgt ihr gutes, mildthätiges Herz gern unter rauhem Wesen und abweisenden Worten, giebt aber ein ganz ansehnliches Sümmchen aus „der Sparkasse für ihre armen Kinder" jährlich für allerlei nothwendige Sachen aus."

„Die Armenverhältnisse in den Schulen müssen hier sehr verschiedene sein", bemerkte jetzt eine brünette Dame, wohl die jüngste des Kreises. „Bei uns concentrirt sich die Armuth besonders in der Altstadt und einzelnen Vorstädten. Andere Bezirke werden wiederum von den Kindern der besseren Arbeiterklasse, gutgestellten Handwerkern und kleinen Beamten besucht, und hier ist die Armuth natürlich nicht so fühlbar. Sie sind bisher in diesen Gegenden zum Unterrichten gewesen, kommen Sie nur erst zu uns, und ihr Urtheil wird ein anderes. — Das ist ein großer Vortheil unserer hiesigen Vertreterinnen-Einrichtung. — Die jungen unerfahrenen Damen lernen bei ihrer Thätigkeit an verschiedenen Anstalten richtige Urtheile fällen und erhalten Einblicke in die verschiedensten Verhältnisse!"

„Nun, jedenfalls wird es wohl keine Schule hier geben, an der gar keine bedürftigen Kinder sind, oder die zum Besten der anderen auf einen Zuschuß aus dem Fonds für Frühstücksvertheilung verzichten würde."

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

23) (Nachdruck verboten.)

Hans schüttelte den Kopf und rollte die Blätter, auf denen er sich flüchtige Notizen gemacht, hin und her. Er kam sich unwissend und leichtsinnig vor, eine große Composition aufzubauen, wie ein Schloß in die Luft, ohne mehr als ganz oberflächliche Anschauungen von dem gewaltigen Stück Welt und Leben, aus dem seine Dichtung hervorwuchs.

„Gehören auch Bergwerke zu Ihres Herrn Vaters Besitzungen?" fragte er.

„Nein, jetzt nicht mehr, Vater hat die Kohlengruben verkauft, da sie doch nicht halb so viel Ertrag lieferten, wie wir brauchen. Eisenhütten und Stahlwerke gehören dazu. Sie sollten hinkommen und es sich ansehen, Doctor Eickstedt."

„Sehr gütig", antwortete er mit halbem Lächeln. „Ich wollte gern!"

Plötzlich fuhr er aus Gedanken auf, sah nach der Uhr und erhob sich. „Fast hätte ich den Thorschluß versäumt."

„Ach, ist es schon so spät?" rief Irmgard. Und Gertrud: „Bleiben Sie, ich hole den Schlüssel und bringe Sie hinunter."

„Nein, danke! Was würde das Pensionat dazu sagen?"

„Das Pensionat hat gar nichts zu sagen", rief Irmgard übermüthig. „Sie bleiben, Doctor Eickstedt. Nicht wahr, Sie bleiben?"

„Gewiß, wenn Sie es befehlen, gnädiges Fräulein. Aber darf ich jetzt auch eine Bitte thun? Ich habe vorhin Ihr Spiel unterbrochen —"

„Soll ich Ihnen etwas fiedeln?" rief sie vergnügt. „Wenn's weiter nichts ist! Fräulein Gertrud weiß schon, daß ich erst ein ganzer Mensch bin mit meiner Geige im Arm. Sie thun mir eigentlich furchtbar leid, Fräulein Pilgrim, aber ich kann nicht helfen."

Sie tänzelte auf ihre Thür zu und öffnete beide Flügel weit. Drinnen brannte die Lampe. Mit einladender Handbewegung declamirte Irmgard lustig frei nach Wagner:

„Seid mir gegrüßt, Ihr edlen lieben Gäste!"

Dann nahm sie ihre Violine vom Flügel, stimmte etwas nach und fragte: „Ja, aber wer wird mich begleiten? Ach versuchen Sie's nur, Doctor Eickstedt! Wir wählen ganz was Einfaches aus."

„Wenn ich erst meine verschollenen Kunstgriffe wieder hervorholen soll, komme ich ja vor Angst und Bangen nicht dazu, Sie zu hören", protestirte er.

Gertrud war zum Flügel getreten, ließ ihre Finger in halblautem Anschlag über die Tasten laufen, setzte sich dann, spielte eine Tonleiter und suchte sich in den aufgelegten Noten zu orientiren.

Irma jubelte. Welch' unschätzbare Entdeckung, daß Fräulein Pilgrim spielen konnte! — Sie nahm ihre Geige in den Arm, und legte ihr Taschentuch unter das Kinn, um den Druck zu mildern. Der Ausdruck andächtiger Sammlung erschien auf dem jungen Gesicht, die Augen blickten ernst. Nach einem — zwei mißglückten Versuchen ward der Einklang mit der Begleitung hergestellt. Dann begann die Geige zu singen. Sie hatte einen vollen süßen Ton und war offenbar ein seltenes und kostbares Instrument. Und verstand Irma auch noch nicht, seine ganze Seele wachzurufen, so stand sie doch offenbar auf gutem Fuß mit ihrer Geige, die sich nicht sträubte, Gutes und Bestes herzugeben.

Irmgard begann mit einer der Zigeunerweisen ihres Meisters Joachim und ließ einige Studien und Fantasien von Spohr und Tartini folgen, mit weichem und sicherem Bogenstrich, reiner Intonation und glücklicher Auffassung. Etwas unfrei, etwas ängstlich gewissenhaft war ihr Spiel, doch erfreulich und liebenswürdig in seiner unbedingten Hingabe an Geist und Vorbild ihres Meisters.

Hans saß ihr gegenüber in einem der niedrigen, mit rothem Plüsch bezogenen Sessel, mit denen dies Zimmer ausgestattet war. Alle seine Sinne hingen an der anmuthigen Erscheinung der Violinspielerin, an ihrem erhobenen, schön gerundeten rechten Arme, dem reizenden Spiel ihrer Finger auf den Saiten, dem selbstvergessenen stillverklärten Ausdruck ihrer Züge. Für Gertrud hatte er keinen Blick übrig.

Plötzlich ließ sich an der Außenthür ein Klopfen hören. Es wiederholte sich. Da niemand davon Notiz nahm, und es rief jemand draußen irgend etwas Warnendes. Irmgard stampfte mit dem Fuß auf, ohne den Bogen abzusetzen. Sie ließ sich nicht unterbrechen. Als aber das Stück zu Ende war, stand Gertrud auf, und Hans konnte nicht umhin, ihrem Beispiel zu folgen.

„Bleiben Sie sitzen!" rief Irmgard gebieterisch. „Sie sollen nicht gehen! Ich spiele noch. Ich werde es sehr übel nehmen, wenn Sie mich nicht zu Ende hören!"

„Es ist gleich Mitternacht, Fräulein Irmgard", gab Gertrud zu bedenken. „Die Hausordnung verbietet spätes Musiciren."

„Ach was, Hausordnung", grollte Irmgard. „Ich möchte wissen, wer uns was anhaben wollte. Aber meinetwegen geht nur, Ihr ordnungsliebenden Philister, da Ihr doch nicht gern bleiben wollt."

„Gute Nacht, Fräulein Irmgard", sagte Hans leise, ihre Hand in der seinen. „Dies war der glücklichste Abend meines Lebens."

Sie erröthete verwirrt unter seinem liebeglühenden Blick, ihre Finger bebten leise in den seinen.

„Wir sehen uns wieder, nicht wahr?" flüsterte sie, mehr mit der Bewegung ihrer Lippen als mit Worten.

Er nickte, hob ihre Hand an seine Lippen und drückte einen heißen Kuß darauf.

Gertrud stand in ihrer Thür und sah das an. Ihr Herz krampfte sich zusammen. Sie drehte sich um und ging mechanisch, wie mit gelähmten Sinnen, in ihr Zimmer zurück. Im nächsten Moment war Hans bei ihr, legte beide Hände auf ihre Schultern und blickte mit seinen glückstrahlenden Augen fragend in ihre trüben.

„Was fehlt Ihnen, Gertrud? Ist Ihnen nicht wohl? Sind Sie mir böse?"

Sie machte sich fast mit Heftigkeit von ihm los. „Mir fehlt nichts, was sollte mir fehlen? Es ist nach zwölf und ich bin müde. Hätte ich nur den Schlüssel früher geholt!"

„Ei was, das fehlte noch, den Schlüssel holen!" lachte er. „Der Portier unten schließt mir auf."

„Aber das macht unnütze Kosten."

„Freilich, aber wir haben's dazu! Ich wende ein kleines Vermögen daran. Ich bin ja ein Crösus, Gertrud, wissen Sie 's nicht?"

Der glücklichste Tag seines Lebens! Es folgte noch eine ganze Reihe, deren jeder ihm als der glücklichste erschien.

Ein Briefchen mit Einschluß eines Billets für ein Schülerconcert in der Hochschule kam am zweitfolgenden Morgen. Irmgard würde sich freuen, wenn Hans davon Gebrauch machen wolle, schrieb Gertrud. Es würde ihm hoffentlich angenehm sein, bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft Frau v. Alslebens und Fräulein Stahmers, seiner Schriftstellerin-Collegin, zu machen, deren sämmtliche Gefühle durch das späte Geigenspiel von vorgestern in Aufruhr versetzt worden seien. Da ihr Zimmer durch die ganze Tiefe der Wohnung von dem Irmgards getrennt sei, so hätte sie freilich keinen Ton vernommen, hätte sie nicht ein böser, aber nicht seltener Zufall zu so später Stunde, aus einer Gesellschaft heimkehrend, an Irmgards Thür vorbeigeführt. Hans solle sehr liebenswürdig sein, denn man brenne trotz allem auf seine Bekanntschaft und er müsse sich's gefallen lassen, auf dem Altar des häuslichen Friedens geopfert zu werden.

Hans war also liebenswürdig. Er widmete sich der Baronin und der verehrten Collegin, die ihn auf dem Rückweg von der Hochschule an ihrer Seite festhielt und ein scharfes Examen mit ihm anstellte. Wer war sein Verleger? Welche Honorarsätze bewilligte man ihm? Wie lautete sein ästhetisches Glaubensbekenntniß? — Welches seiner Bücher sollte sie zuerst lesen? Sie war etwas enttäuscht, einen ganz grünen Anfänger vor sich zu haben, fand jedoch, er habe Geist, gab sich große Mühe, ihn von seiner verderblichen naturalistischen Richtung zu bekehren, versprach, ihm ihren neuesten Roman — auf Wunsch auch ein halb Dutzend seiner Vorgänger — zu leihen, und war begierig, seine Meinung darüber demnächst zu erfahren.

Frau v. Alvensleben aber lud ihn dringend zu einer Landpartie ein, die das Pensionat in der nächsten Woche unternehmen würde.

Hans entschuldigte sich. Er meinte, zur Genüge Opferlamm gespielt zu haben und daraufhin eine Weile weiter sündigen zu dürfen, besonders, da er sich der Zustimmung Irmgards insgeheim versichert hatte. (Forts. folgt.)

An diesem Hin- und Herreden hatte sich eine Dame bisher gar nicht betheiligt. Sie hatte sich ihren Stuhl ein wenig aus dem Kreise herausgeschoben und saß, die Augen mit der Hand verdeckend, schweigend da. Jetzt blitzten aber Tropfen um Tropfen zwischen den Fingern hervor, und mit verschleierter Stimme klang es tiefbewegt: „Ja, es gab eine solche! Nahte der Winter heran, so kam unser allverehrter Hauptlehrer zu jedem Einzelnen und sprach mit ihm, wie ein lieber Vater mit seinen Kindern. Er wies darauf hin, wie viel bittere Armuth es gäbe, und daß es den Elenderen zu gute käme, wenn an manchen Anstalten, in denen es weniger Arme gäbe, auf einen Zuschuß aus dem allgemein gesammelten Fonds verzichtet würde. Er erzählte in seiner so einzig schlichten Weise, daß es ihm früher allein gelungen wäre, seine Aermsten durch die schlechtesten Monate hindurchzubringen, daß jetzt freilich seine Schülerzahl, wohl auch die Bedürftigen um das Doppelte gewachsen, — und (dann kam ein ganz schüchterner Appell an die edlen Herzen der Lehrerschaft) daß er aber hoffe, auch diesmal ohne Zuschuß aus dem Wohlthätigkeitsfonds sie durchzubringen. — Er bat nicht um Zustimmung; er zwang niemand; er ermahnte nur, ernstlich Einsicht in die Verhältnisse der armen Kinder jeder Klasse zu nehmen und ihm dann die Liste zu geben. Und nach wenigen Wochen, wenn es geschehen war, dann bezeichnete er die, welche von „seiner lieben Frau“ Frühstück erhalten würden. Es waren die meisten — und die wenigen, die übrig blieben, um deren Fürsorge baten Lehrer und Lehrerinnen, die sich eins fühlten mit ihrem geliebten Oberhaupt.

Dem Elend und der Noth steuerten sie gemeinsam, ganz im Stillen, wie er es liebte, der nun schon von ihnen genommen, fort von einer nach Tausenden zählenden, ihm nachweinenden Schüler- und Schülerinnenzahl.

Alle wußten, wen Fräulein A. meinte. Sie hatten ihn alle gekannt, den schlichten, großen Menschenfreund, dem der Prediger am offenen Grabe mit Recht nachgesagt, daß er die verkörperte Liebe gewesen, der gleich dem Herrn seine Jünger daran erkennen wollte, daß sie Liebe unter einander hätten.

Alle gedachten jetzt jener Stunde an seiner Gruft, die von keiner Erde, nur durch Blumen zugeschüttet worden war. Hatten doch die ihn so sehr liebende Jugend, die ihn verehrende Lehrerschar, Tausende, denen er geholfen, es sich nicht nehmen lassen, ihm den letzten Gruß in seine Ruhestätte mitzugeben. Und die Heiligkeit ihres Berufes — Lehrer, Fürsorger des Volkes — der Volksschulkinder zu sein, überkam den kleinen Kreis.

Endlich räusperte sich die brünette Dame und sagte: „Ich habe heute gesündigt, mich nicht werth gezeigt, auch an seiner Anstalt, unter seiner Leitung Lehrerin gewesen zu sein. Nicht mehr an den Undank der Menge, nein an die elementare Dankbarkeit derselben einem echten Wohlthäter der Menschheit gegenüber will ich denken, wieder freudig mein Scherflein dazu beisteuern, der Armen Elend zu lindern, soweit es in meinen Kräften und meiner Natur liegt! Ich will Liebe für meine armen Kinder wieder haben, nicht ermatten im Sorgen und Schaffen, vielleicht weint mir dann einst auch eine dankbare Schülerin eine Thräne tiefsten Schmerzes nach.“ —

„Ja wir wollen alle wirken in seinem Sinn, der seinen „Volksschullehrerberuf“ so hoch, so heilig auffaßte“, sagten alle, und in gehobenster Stimmung trennten sich die Lehrerinnen, um am nächsten Tage mit erhöhter Freude ihrem Berufe nachzugehen.

Gern zeichnete jede ihren Beitrag, als die Liste zur Frühstücksvertheilung an jeder Schule durch die Klassen geschickt wurde. Gern sammelte jede im Bekanntenkreise eine kleine Summe, die „ihren armen Kindern“ zu gute kommen sollte. Manch mitleidsloses, manch unverständiges Wort, manch irrige Auffassung ihrer Fürsorge mußten sie in den Kauf nehmen, aber unermüdlich, unempfindlich gegen Sticheleien wirkten sie alle, hocherfreut, wenn sie hin und wieder auch volles Verständniß für ihr Schaffen fanden.

So viele, ach so viele gaben ja nur, „weil man sich doch nicht ausschließen konnte“, „da es jetzt zum guten Ton gehört“, „und diese oder jene hohe Persönlichkeit sich direct für diese Sache interessirte oder gar verwendet hätte“.

Alle diese sollten sich doch einmal überzeugen, welche Freude sie durch ihre Geldspenden bereiten, wie sie dem Elend an Leib und Seele vorbeugen, mitsorgen, daß ein gesünderes Geschlecht emporwächst, Zufriedenheit in den unteren Volksschichten verbreitet wird.

Da sitzen sie alle — Knaben und Mädchen — an den Tischen, die starren Finger um den emaillirten Topf gelegt. — O, die Wärme durchdringt jetzt schon den ganzen Körper! Und mit welchem Appetit beißen die kräftigen Zähne in das Semmelbrod hinein!

Allerlei lustige und rührende Scenen kommen auch vor. Dort birgt ein Mädchen die Hälfte „ihres Schusterjungen“ — wie die Kinder unter sich das Frühstücksbrod nennen — unter der Schürze und vertauschte es draußen gegen trockenes Brod; Freundin Anna mag doch auch so gerne davon schmecken, was sie drinnen „kriegen“. Dort wird ein anderes Tauschgeschäft versucht; ein Knabe bietet dem anderen 1 Pf. für dessen Schusterjungen; das dünkt dem zu wenig; er beißt erst kräftig ein großes Stück ab, ehe er den Handel eingeht. Der andere ist aber zufrieden und lustig lachend trollen beide ab.

In einer anderen Klasse schleicht ein Mädchen mit dem nur halbgeleerten Töpfchen zur Thüre, um Schwester Käthe auch etwas abzugeben.

Brr! wie das kleine Ding sich vor der Haut schüttelt — soll auch bei anderen Kindern vorkommen! — und ängstlich zur Lehrerin herüberschielt; diese ist aber nicht böse, sondern redet recht freundlich zu, und da überwindet sich das kleine Gör und trinkt tapfer die Milch mit der Haut herunter.

Einmal ist — was sehr selten vorkommt — die Milch angebrannt. Da zeigt sich's, daß die Kinder des Volkes kaum anders sind als die in stattlichen Wohnhäusern und Palästen. Manche merken den Schaden gar nicht und trinken wie sonst mit Behagen den warmen Trunk, andere nur mit Ueberwindung, andere schütteln sich und können trotz Zureden die Milch nicht trinken. Kinder sind eben Kinder in jedem Stande.

Das zeigt sich auch bei der „Reserve“, die für den Fall gebildet ist, daß hier und da ein Kind der Frühstücksabtheilung fehlt. Kaum tritt die Lehrerin in die Klasse, so sieht sie viele kleine Hände emporgehoben und auf ihre Frage, was die kleine Schaar zu melden hat, erhält sie prompt die Antwort — mag sie nun hier oder dort, Kinder besser gestellter oder geringerer Leute fragen. „Lene Nolte, Otto Marquardt fehlt heute, darf ich das Frühstück bekommen?“ — Ach, und wenn alle Töpfchen gefüllt sind und es bleibt noch ein Rest, wie viele bitten um denselben? Der giebt noch besondere Kraft, ebenso wie die Krümel!

Wer das jährlich miterlebt, kann nur wünschen, immer größer möchte die Summe werden, die zur Frühstücksvertheilung armer Kinder bestimmt ist; ein jeder möchte sein Scherflein dazu beitragen, damit recht, recht viele, am liebsten alle Kinder in der Schule ein warmes Frühstück erhalten könnten!

Vermischtes.

* **[Die größte Schneiderwerkstatt der Welt.]** Erstaunlich sind die Leistungen bezüglich der Schnelligkeit bei den Ausrüstungen der englischen Truppen. Reichen doch wenige Tage hin, um ein ganzes Armeecorps marschbereit zu machen. Und diese gewaltige Arbeitsleistung kann eine einzige Anstalt, das „Royal Army-Clothing-Depot“ in Pimlico, einer westlichen Vorstadt Londons, in dieser kurzen Frist ausführen. Dieses Militärmonturinstitut ist die größte Schneiderwerkstatt der Welt. In ihr finden nicht weniger als 2000 Arbeiter, 1700 Frauen und 300 Männer und Knaben, Beschäftigung. Die in drei Reihen stehenden dreistöckigen Gebäude nehmen eine Front von 600 Fuß ein. Der Hauptarbeitssaal ist 260 Fuß lang, 40 Fuß breit und 70 Fuß hoch. In ihm stehen in zwei Reihen 58 Nähmaschinen, für die je eine Maschinistin und acht Handarbeiterinnen beschäftigt sind, und außerdem noch 188 weitere Maschinen für harte Stoffe. Der Betrieb erfolgt natürlich mit Dampf. Im Durchschnitt werden in der Woche 11 000 Röcke in 200 verschiedenen Sorten hergestellt. Der Verdienst der Arbeiterinnen wird bei geregeltem Betrieb auf 1000—1200 Mk. angegeben.

* **[Gegen die Schleppen.]** Fräulein Hermine Ludwig in Bunzlau, Verfasserin von „Was ich Aerzten und verständigen Hausfrauen abgelernt habe“, schreibt der „Voss. Ztg.“: „Also ist es wirklich wahr, daß alle Bemühungen, Frauen von der Schädlichkeit und Unschicklichkeit des Nachschleppens der Straßenkleider zu überzeugen, nutzlos gewesen sind? Sind es wirklich deutsche Frauen, die, ich stehe nicht an zu sagen, dieses Verbrechen gegen ihre Mitmenschen begehen? Medizinalrath Breitung (Koburg) rief auf dem Tuberkulosen-Kongreß aus: „Ich stehe nicht an zu behaupten, daß der durch die Schleppe einer einzigen Dame aufgewirbelte Staub unseren Respirationsorganen mehr Schädlichkeiten zuführt, als sämmtliche Lungenheilstätten zusammen genommen verbreiten.“ Ich möchte mir nun nur eine Frage erlauben: Warum lassen sich die Herren der Schöpfung bieten, daß Frauenthorheit ihre Mitmenschen schädige? Wissen die Herren, was man von ihnen denkt, wenn Frau und Tochter schweifwedelnd neben ihnen herstolziren? Es ist ein einziges Wort „Pantoffelheld“! Aber zur Ehrenrettung der vielverspotteten Pantoffelhelden sei's gesagt, daß es im Durchschnitt wohl kaum gebildete Frauen sind, kaum die Frauen gebildeter Männer, die dieser hygienischen Sünde fröhnen; gedankenlose Modenärrinnen, die nicht bedenken, daß sie sich dadurch auf gleiche Stufe mit jeder Grisette stellen, sind es, die den Ruf der deutschen Frau vernichten und im Schmutz schleifen, wie ihre Schleppe. Und dagegen wehrt sich jedes deutsche Weib! Es darf in unserem geliebten Vaterlande nicht heißen, daß die Launen der Demimonde mehr gelten als gesunde Vernunft und rücksichtsvolle Nächstenliebe.“

Aus den Provinzen.

Köslin, 13. Februar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde **zum vierten Male die Einführung einer Biersteuer**, allerdings nur mit 17 gegen 15 Stimmen, dagegen die Umsatzsteuer mit 29 gegen 5 Stimmen **abgelehnt**. Ganz bedeutende Ueberschreitungen beim neuen Krankenhause verursachten eine **lange sehr schroffe Debatte**. Dem Bürgermeister wurde der Vorwurf gemacht, daß er sich um dies städtische Institut zu wenig gekümmert habe. Obwohl verhältnißmäßig wenig Kranke behandelt worden sind, haben die zwei angestellten Schwestern sehr große Summen für Caviar, Rebhühner, Krammetsvögel, 78 Fl. Cognac, in einem Monat sogar 480 Flaschen Bier, und 182 Mk. für Belag verbraucht.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 18. Februar.

St. Marien. 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Motette: „Heil'ge Wunden“ von Demetrius Bortniansky.) 5 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der geheizten großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Dr. Magnassen. Andacht von Herrn Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abds. 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr, Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Sacristei Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag 6 Uhr Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst Vormittags 11½ Uhr Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Hr. Vicar Schönfeld.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vormittags 10½ Uhr Civil-Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Kirche zu Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. 11½ Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt). Abends 7 Uhr Jungfrauenverein Schulstraße 49. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Pastor Urbschat. Freitag, Abds. 7 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Urbschat.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Mittelschullehrer Brock.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abds, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt, darnach Feier des heil. Abendmahls. Abends 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Erbauungsstunde. — Heubude, Seebadstraße Nr. 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Kein Vortrag.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Kleines Feuilleton.

Ein Land, wo das Heirathen blüht.

Das Ideal für alle Mütter mit heirathsfähigen Töchtern und für „späte Mädchen“, die keinen Mann haben finden können, dürfte das neu vom deutschen Reich erworbene Samoa sein. Ein Reiseberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ bringt in Briefen aus Apia Nachstehendes vor: „Den wenigsten Europäern hier draußen ist es vergönnt, eine Landsmännin oder überhaupt eine Weiße als Frau heimzuführen. Die Unbequemlichkeiten der langen Seereise, die Unsicherheit der politischen Verhältnisse und die für hier allerdings völlig unbegründete Furcht vor dem Tropenklima wirken doch recht abschreckend auf die heirathslustigen jungen Damen zu Hause, und wenn auch leichten Herzens dem hoffenden Bräutigam gelobt wird: Mit dir gehe ich bis ans Ende der Welt, so scheint die Südsee für die Geographie der meisten Mädchen zu Hause doch schon jenseits jener Bretter zu liegen, mit denen die Welt ihrer Vorstellungen am Ende vernagelt sein soll. Wem Gelegenheit und Mittel fehlen, sich bei gegebener Zeit für schweres Geld eine Rückfahrkarte für den Dampfer zu erstehen und sich in der alten Heimath auf die Brautschau zu begeben, der wird sich schon unter den braunhäutigen Schönen des Landes nach einer Gefährtin umsehen müssen, wenn er nicht als Hagestolz das Ende seiner Tage erwarten will. Und für die meisten Ansiedler auf den Südseeinseln ist in der That die Mischehe die Lösung der großen Frage geworden. Auch hier in Samoa. Zur Zeit giebt es nicht ein Dutzend weißer deutscher Frauen und Mädchen in Apia, und auch wohl früher hat zu keiner Zeit die echte deutsche Landsmännin in der deutschen Kolonie eine größere Rolle gespielt. An Mischlingen, Töchtern deutscher Väter und samoanischer Mütter, ist kein Mangel und auch die Zahl der Kinder ist nicht unbedeutend, so daß das kommende Geschlecht der reinen Deutschen und der deutschen Mischlinge zur Noth wird heirathen können, ohne außer Landes zu gehen. Für die älteren Bewohner war aber seinerzeit in den meisten Fällen keine andere Wahl: entweder eine große Reise zur Brautschau zu unternehmen oder eine Eingeborene zu freien.“ Nun also, ihr deutschen Frauen und Mädchen! Auf nach Apia und die wackeren deutschen Colonisten aufgeheirathet! Man thut aber wohl gut, bei der Reichsregierung vorher anzufragen.

Ameisenverstand.

Eine überaus anziehende Beobachtung aus dem Ameisenleben wird einer Zeitschrift von einem seiner Leser, dem Forstrath Freiherrn v. Ulmenstein zu Dubno bei Böhmisch-Skalitz, mitgetheilt. Der Genannte hatte in seinem Garten einen Pflaumenbaum der als „Reine Klaude“ bekannten Spielart, welcher regelmäßig von Ameisen besucht wurde, die dem Besitzer die Früchte streitig machten. Um die Thiere abzuwehren, brachte er deshalb am Stamme einen Ring von Raupenleim an. Die Wirkung auf die Ameisen war höchst merkwürdig und unerwartet. Die von unten hinaufsteigenden Thiere ebenso wie die oberhalb befindlichen geriethen zunächst in große Aufregung und liefen am Rande des Leimringes, vorsichtig mit den Fühlern tastend, rings um den Stamm; dann aber kehrten sie, die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehend, um; das Gleiche thaten die von unten nachrückenden Scharen. Dann aber wurde Kriegsrath gehalten, und das Ergebniß zeigte sich nach kaum einer Stunde. In unmittelbarer Nähe des Baumes nämlich führte ein sandbestreuter Weg vorüber, und von hier holten sich die Thiere Hilfe. Jede Arbeiterin nahm dort nämlich ein Sandkörnchen auf, und so beladen bestiegen die Scharen wieder den Baum und klebten hier eines der Körnchen nach dem anderen an einer bestimmten Stelle in den Leimring, welcher eine Breite von 8 Zentimeter hatte. Nach drei Stunden war die Ausdauer der Thiere von Erfolg gekrönt: eine regelrecht gepflasterte, etwa 8 Millimeter breite Heerstraße quer über den Leim war fertig und wurde sofort dem Verkehr übergeben, der dann auch seinen ungestörten Fortgang nahm, da der Eigenthümer des Baumes einen solchen Beweis von Umsicht bei den Thierchen nicht unbelohnt lassen wollte und sie nunmehr in Frieden ließ.

Der versteinerte Wald.

Ein sogenannter versteinerter Wald befindet sich in Arizona, östlich von Holbrook in Apache County. Dort liegen auf einer weiten Fläche die verkieselten Stämme von Nadelbäumen der Gattung Araucarioxylon, die mit den heute lebenden Araucarien verwandt war. An einigen Stellen finden sich diese Stämme viel dichter beisammen, als sie im Leben gestanden haben können, und thatsächlich liegen sie nicht an ihrer Ursprungsstätte, sondern sind durch starke und rasche Ströme in mesozoischer Zeit an ihre heutige Lagerstätte geführt und dort in Sand eingebettet worden. Die Bäume sind vollkommen verkieselt und so gut erhalten, daß der mikroskopische Bau genau erkannt werden konnte. Durch die Touristenbesuche kam es dahin, daß die schöneren Stücke beständig weggeschleppt oder zerstört wurden, ja man hat ganze Wagenladungen davon weggeführt, um Zierstücke daraus zu verfertigen. Wegen der außerordentlichen Härte der verkieselten Stämme war auch beabsichtigt, sie zur Herstellung eines Ersatzstoffes für Schmirgel zu benützen, und man hatte bereits eine Mühle dazu errichtet, die aber wegen der Entwicklung der Korund-Industrie in Kanada nicht in Thätigkeit trat. Bereits 1895 wurde bei dem Kongreß der Vereinigten Staaten beantragt, den bemerkenswerthen Theil dieses versteinerten Waldes zum Nationalpark zu erklären. Wie noch hinzugefügt wurde, wird augenblicklich eine große Menge des verkieselten Holzes zu Gegenständen verarbeitet, die auf der Pariser Weltausstellung verkauft werden sollen.

Ein neues Thal des Todes.

Jedermann dürfte wohl schon von der bei Puzzuoli im herrlichen Süden Italiens gelegenen Hundsgrotte gehört haben, die jedem athmenden Wesen, das sie ahnungslos betritt, unfehlbar den Tod bringt, da etwa fußhoch über der Grottensohle stets Kohlenoxydgase lagern. Weniger bekannt wird es sein, daß auf der Insel Java ein von den Eingeborenen „Guevo-Upas“ genanntes Thal existirt, dessen dicht über dem Erdboden schwebende Atmosphäre gleichfalls derart von giftigen Gasen durchsetzt ist, daß ein kurzer Aufenthalt in dem Thal Menschen und Thieren, die ihr Unstern dorthin führt, verhängnißvoll wird. Vor kurzem hat ein amerikanischer Forscher in Kalifornien eine dritte so unheimliche Stätte entdeckt. Es ist dies ein von schroffen Felsen umgebenes, wildromantisches Thal, dem man mit Recht den Namen „Death Valley“ gegeben hat. Die tödtliche Wirkung, der dem rissigen Boden entströmenden Kohlenoxydgase konnte an den in ungeheuren Mengen umherliegenden Thierleichen und Skeletten constatirt werden. Dieses Reich des Todes grenzt fast unmittelbar an das Yellowstone-Territorium im Westen der Vereinigten Staaten.

Ueber den Phonograph als Scheidungszeugen wird aus Paris geschrieben: Auf der Polizeiwache der Straße La Rochefoucault erschien ein Herr, der im Quartier Saint-Georges wohnt, mit einem Phonographen unter dem Arme. Er verbeugte sich vor den Inspectoren, stellte das Instrument auf das Pult, und setzte es in Bewegung. „Elender! Schurke! Grobian! Die Augen möchte ich dir auskratzen!“ fluchte der Apparat. Einer der Inspektoren stand auf und rief ärgerlich: „Hören Sie sofort mit diesen anzüglichen Redensarten auf, oder ich lasse Sie arretiren! Wenn das ein Spaß sein soll, so ist er sehr dumm!“ „Bitte, bleiben Sie ruhig“, sagte der Besucher. Die Reden sind nicht an Sie, sondern an mich gerichtet. Ich werde es Ihnen erklären!“ Dann erzählte er, daß er der unglücklichste Mensch von der Welt wäre. Jeden Tag beleidigte und bedrohte ihn seine Frau in der vom Phonographen angegebenen Weise. Vergebens hat er versucht, ihren reizbaren Charakter zu ändern, und endlich hatte er sich entschlossen, den Schutz der Polizei anzurufen, und eine Scheidung zu erzwingen. Aber er hatte keinen Beweis ihrer Heftigkeit, da sie ihre Drohungen nicht öffentlich ausstieß. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Ohne Wissen seiner Frau stellte er einen Phonographen auf, damit ihre Worte wiedergegeben würden. „Da Sie nun gehört haben“, sagte er zu den Beamten, „können Sie bestätigen, was ich sage.“ Ich werde sofort die Scheidung einleiten, und inzwischen wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu ihr schicken würden und ihr sagen, daß die Drohungen aufhören müssen!“ Die Polizei aber erklärte dem Unglücklichen, daß sie in dieser Sache nichts thun könne, und **daß er sich an das Zivilgericht wenden müsse.**